Monachij ad P.P. Franciscanos
pro Bibl^a

Fröliche Cur/

Einer

Beschwerlichen Kranckheit/

Welche bey den Herrn
Hypocondria, oder Melancholia,
Bey dem gemeinen Pöffel aber
Eine

Brut der Warheit

genennt wird.

Von mir
Johann Paul Wilhelm/ Käyserl.
Obrist-Hof-und General-Erb-Land
Post-Ambts frey-Brieff-
Tragern.

Erstlich gedruckt in Wienn/

Anjetzo aber in München / und zufinden
bey Christoph Baumgartner/ Burgern
und Buckbindern.
1701.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorred.

Etliche Post-Brieff / wegen der Weiber Fromkeit / vnd ꝛc.

Günstiger Leser.

JCh habe von wenig Jahren her / für ein gewöhnliches Neuen Jahrs Offert allzeit mit einem Calender auffgewartt / worinnen allerley lächerliche vnd vngereimbte Titul vnd Uberschrifft zu lesen waren / weil aber die Leuth hierdurch etwas witziger worden / vnd anjetzo mehrere Behutsambkeit in Schreiben brauchen / als hab ich mit dergleichen diß Jahr nicht mehr können auffwar-

ten / ob zwar einige gleichwol auff der Post eingeloffen / die noch zimlich deß Lachens werth wåren: dermahlen aber an statt solcher Tituln hat mir der geflůglete Mercurius als ein alter Post-Reiter etliche Schreiben eingehåndiget / welche zwar denen sinnreichen Sendschreiben deß gelehrten Guevarræ gar nicht gleichen / dannoch aber ein vntermischte sittliche Lehr in sich begreiffen / vnd zwar meistens wegen der Weiber Frommkeit vnd Boßheit / glaube demnach die Frommen werden mich dessenthalben gar nicht schmåhen / von den Bősen ist ohne das niemand sicher.

Den

Den ersten Tag deß Monats Januarij ist mit der Ordinari-Post ein Brieff sub Sigillo volante ankommen/ welcher zu Frauhoffen in Bayrn datirt, der gantze Innhalt deß ware von dem Weiber-Lob wie folgendes zu lesen.

Lieber Benedict: Ein Menschen-Zung kan nicht sattsam preisen / vnd hervor streichen das Lob eines frommen Weibs. Ein frommes Weib ist ein Abschnitz von Himmel/ ein Confect auß dem Paradeyß/ ein Trutz deß feinesten Golds / ein Engel in Menschen-Gestalt/ ein zwey-füssiges Kleynod / ein Außbruch der vier Elementen / ein Festivität deß Hauses/ ein Protocoll der Wirtschafft / ein Staffeta deß Glücks / ein Hertz Alkermes deß Manns/ ein Brut-Hänn der Freuden/ ein Tempel deß Fridens / ein Summarium vnd Innhalt alles Lobs.

Wie GOtt der Allmächtige den Mann erschaffen auß Erden / so hat er sich verlauten lassen mit disen Worten: Es ist nit gut daß der Mensch allein seye / last vns ihm ein Hülff machen / die ihme gleich seye: auß welchen Worten klar erhellet / daß der Mann ohne deß Weib von GOtt selbst nicht für gut gehalten worden / sondern nachmahls erst die Güte ererbt von der Eva.

Der Welt HErr vnd Heyland hat in allweg die Weiber respectirt vnd geehret / wie offt ist er in seinen Predigen scharff verfahren wider die Männer; wie vilmahl hat er mit seiner Göttlichen Zungen widerholt das Væ Vobis, Wehe euch! wehe euch ihr Priester / wehe euch ihr Pharisæer; wehe euch ihr Schrifftgelehrten / wehe euch ihr Fürsten der Synagog / wehe euch ihr Richter deß Volcks; wehe euch! aber nie list man / daß er solche Wort habe gebraucht gegen den Weibern / ja so gar ist er gantz glümpfflich vnd gütig vmbgangen mit jenen Weibern / welche auch grosse Sünderinen gewest / der Magdalena / der Samaritanin hat er nicht einmahl ein böses Wort geben / auch die jenige / so wegen deß Ehebruchs in Tempel anklagt worden / frey vnd loß gesprochen / entgegen ihre Kläger überauß zu Schanden gemacht / vnd was kan mehrers das Lob der Weiber vergrössern / als daß sie nicht haben mitgewürckt zu dem Leyden vnd Todt Christi; die Männer ins gemein von allerley Stand haben gesucht den HErrn auß dem Weeg zu raumen / vnd zu tödten; von denen Weibern list man nichts dergleichen / ausser jenes geringen Dienst-Mensch / vnd schlechten Gründschüppel / welche den Petrum im Hauß Caiphæ mit groben Worten angerollt / ꝛc. Jn übrigen ist ein Weib gewest / vnd zwar deß Pilati seine / welche auff alle Weiß vnd Weeg gesucht / wie doch der gefangene JEsus möchte auff freyen Fuß gestellt werden: als dazumahl auch der HErr von denen

wüttenden Juden gefangen worden / haben seine Discipul den Reißauß genommen / vnd sich in die Flucht begeben/die Weiber aber beharzlich vnd beständig ihme nachgefolgt / wessenthalben Euthimius in Matth. C. 22. Vide inversum Ordinem, discipuli siquidem fugerant, discipulæ verò assistentes permanebant.

Cornelius â Lapide schreibt in Eccles. c. 26. daß Anno 600. nach Christi Geburt fast die meiste Welt in Irzthumb vnd Ketzerey seye gesteckt / wessenthalben dises Ubel außzurotten hat der Allerhöchste drey fromme Weiber erweckt: die erste war Ingunda, welche ihren Herzn den König Hermenegildum auß dem Arrianischen Ketzerthumb gezogen/vnd dardurch gantz Hispanien zum wahren Glauben bekehrt: die andere war Chlotildis, von welcher der König Clodovæus vnd folgsamb gantz Franckreich zu der allein seeligmachenden Kirchen gebracht worden: die dritte ist gewest Theodolinda, ein Zierd deß Bayrlands / welche nach Außsag Pauli Diaconi den Longobardischen König Agiulphum, nach dem sie zu ihm geheurath / bekehrt vnd zugleich sein gantzes Königreich auff den wahren Weeg gebracht: Gratia super gratiam mulier Sancta Eccles. C. 26. Es ist fast nichts in der gantzen Welt über ein frommes Weib/ alle Zungen sollen ihr Lob sagen / alle Federn sollen ihr Lob schreiben / alle Pemseln sollen ihr Lob mahlen: dahero mein liebster Benedict/ wann du ein frommes Weib hast/ so schreye

so laut Deo gratias, daß man dich in dritten Himmel kan hören / in übrigen befehl ich mich gar schön / etc.

Frauhoffen den 24. December 1700.

Dein getreuer Freund

Donatus Bisel.

Brieff an Herrn Frombert Sieman / deme ein Kauffmann auß der Statt Leyden zugeschriben / deß folgenden Inhalts.

WErthester Freund / vnd liebster Frombert; ich will der Zeit nicht fragen / ob du wolauff seyest / zumahlen mir genugsamb bewust / daß wir beyde in einem Spittall kranck ligen / vnd ein jeder wegen der Seyten klagt / du weist es vnd erfahrest es täglich / was ein böß Weib seye: Ein böß Weib ist deß Teuffels sein Reit-Sattel / ist ein immerwährende Beißzang / ist ein stäts-schallende Wetter-Glocken / ist ein abgelassener Ketten-Hund; ist deß Beltzebubs Sack-Pfeiffen; ist deß Tartar-Chams Schierhacken / ist ein ungeschmirtes Wagen-Rad; ist ein bissige Pfeffer-Mühl; ist ein Verkünd-Zettel von Filtzhoffen; ist ein Tripolitanischer Kehrbesen; ist ein Folter-Banck

der

der Ohren; ist ein Rib-Eisen der Hertzen/ ist ein Schlüssel in die Höll: ist ein Maden deß Fridens; ist ein Blaßbalg deß Lucifers; ist ein Erlöß uns von allem Ubel/ Amen.

Ein böses Weib
Kräncket deß Manns Leib/
Raubt ihm den Schertz/
Vnd frist sein Hertz.
Ist stäts ohn Ruhe/
Vnd noch darzue
Deß Teuffels-Seegen/
Blitz/ Donner/ Regen/ rc.

Wie Moyses sambt den Seinigen Israelitern durch das rothe Meer passiert/ vnd also dem verfolgenden Feind entgangen/ welcher bald hernach in demselbigen Meer mit der gantzen Armee zu Grund gangen/ da hat deß Aarons-Schwester ein Trommel an die Hand genommen/ deßgleichen auch gethan alle Hebræische Weiber/ vnd mit solchem Schall GOtt dem Allmächtigen ein Danck-Fest gehalten. Exod. c. 15. dise Hand-Trommel haben GOtt vnd dem Menschen gefallen/ aber die Maul-Trommel der bösen Weiber/ die hat der Teuffel gesehen.

Einem Mann kan nichts härters ankommen/ als wann er ein solche Posaunen stäts muß in Ohren hören. Einer ist gewest/ dessen Weib/ Tag vnd Nacht gemurret/ kahlet/ donnert/ gerumpelt/ geworffen/ gestampfft/ geschlagen/ gewütt/ geboldert/ geschryen/ rc. darumb kein Wunder/ daß er

ihr zu weilen den Doctor Faust zu lesen geben / vnd ihr das Gesicht mit dem wilden Ultromarin überstrichen / daß diser Teuffel in Himmel blauen Liberey muste auffziehen / als er aber einmahl mit gar zu grosser Zuwag gemessen / da hat sie sich ins Beth gelegt / vnd gestelt / als seye ihr die Sprach verfallen / dem Mann war nicht wol bey der Sach / fragt deßtwegen hin vnd her vmb Rath / vnd glaubt es wär nicht übel / wann ihr der Huefschmid thät ein Ader öffnen / doch endlich hat ihm gar ein bescheidne Frau eingerathen / er soll ihr alle Tag zwey oder dreymahl schwartz Kerschen-Wasser eingeben / der gute Mann braucht die angezogene Medicin / spürt aber kein einige Besserung / endlich sagt ihme sein Nachbar deme das Weib nicht vnbekannt / er soll lieber das Holtz brauchen von schwartzen Kerschen-Baum / vnd mit disem dem Weib etlichmahl über den Buckel fahren; dem Mann gefallt der Rath / gedacht anbey / das kost mich weiter kein Geld / ein solchen Baum habe ich selbsten im Garten / bricht also einen zimlichen Knittel von besagten Baum / geht in die Cammer / wo das Weib gelegen / zeigt ihr die Medicin / schaue mein Miedel / ich hab schon vil Mittel angewend / zimbliches Geld vertragen / hat alles nichts geholffen / jetzt wollen wir dises auch probieren / fangt demnach mit disem höltzenen Schlag-Balsam Creutzweiß über den Buckel zu schmiren vnd mit allen Kräfften zu schlagen / daß ihr gleich die Sprach wider kommen; Wilst noch nicht auffhören / du

Tyrann / du Mörder / du Besti / du Weiber-Schinder / sihest du dann nicht / daß ich ohne das halb todt bin / hierauff hat der Mann den Brügel auff die Seyten gelegt die Händ zusammen geschlagen / Gott sey Danck / sagt er / daß einmal etwas geholffen hat / mein Nachbar ist wol ein gescheider Mann / daß er mir dises gerathen / ist halt noch gut / wann man die Haußmittel braucht / so darff man in die Apothecken nit lauffen / ein Knüttel ist doch ein heylsames Mittel.

Allerliebster Frombert / wie gefallt dir solches Recept / vmb welches so gar Galenus nicht vil gewust; es gibt fürwahr vnter denen gemainen Bauren auch verständige Leuth / allein für vnsere Weiber ist dise Medicin zu starck / die Lenitiva seynd weit rathsamer / vnd wann es vmb vnd vmb kombt / so muß bey vns die Patientia das beste Magen-Pflaster seyn / damit wir so manche harte Brocken verdähen. Befehl mich also in dein beharrliche Freundschafft.

Leyden den 6. Januarij 1700.

Diener vnd Freund

Englbert Haltsmaul.

Ei-

Einer auß der obern Pfaltz hat seinem guten Freund allhier ein Schreiben zugeschickt/ worinnen er vil rühmliches gemelt von der Zucht vnd Ehrbarkeit deß Weiblichen Geschlechts/ vnter andern setzt er folgende Wort:

MJeber Herr Modest / es gibt zuweilen einige Männer / die zimblich grundloß von den Weibern schreiben / vnd seynd solche fast gleich denen Fledermäussen / welchen das Liecht vnd Sonnenschein verdrüßlich ist: man hat fürwahr tausend Geschichten / welche der Weiber Ehrbarkeit sattsam bestättigen.

Von dem Weibl im Evangelio list man / wie sie den Groschen verlohren / so habe sie ein Liecht angezündt/ den Besen in die Hand genommen/ vnd das gantze Hauß außgekehrt; mit Erlaubnuß mein Weib/ daß ich fragen darff; warumb suchest du den Groschen im Hauß? villeicht hast du denselbigen verlohren auff der Strassen; villeicht auff dem Platz/ villeicht auff dem Marckt / villeicht in jener Gesellschafft / wo man die Zung in das October-Bad führt / 2c. Nein/ nein / sondern dise ware ein sehr einsambes Weib/ die man nie oder gar selten ausser deß Hauß gesehen; dann sie wuste wol/ daß ausser deß Hauß mit einem Weib bald ist verhaust; Ein Weib ausser deß Hauß ist wie ein Spiegel ausser der Rahm; ist wie ein Liecht ausser der Latern / ist wie ein Obst-Baum ausser deß Zauns:

Zauns: ausser Zaun wird der Obst-Baum von allen Spitz-Buben angefallen: ausser der Latern löscht ein Liecht gar bald auß; ausser der Rahm gehet ein Spiegel leicht zu Trümmer: Die Dina als deß Jacobs Tochter hat es erfahren / vnd mit ihr mit vil andere mehr; Ein Mägdl so sich bey allen Täntzen vnd Gesellschafften einfindt / wird auß einem Mägdl bald ein Model werden der Leichtfertigkeit / dann ein sehr schwaches vnd gebrechliches Geschöpff ist es vmb ein Weib / vnd kan selbige auch bey der mindesten Gelegenheit stolpern / wo nicht gar fallen; gleichwol aber findt man sehr herrliche Exempel daß sehr vil in dem grösten Ehren-Kampff sehr glorreich victorisirt; wie dann vor wenig Jahren dergleichen denckwürdige Sach in vnserer obern Pfaltz sich zugetragen.

Zuvor aber muß ich ein bekannte Fabel welche hierzue nicht vndienlich / kürtzlich beyrucken: Als die Lieb noch jung war / vnd in den besten Jahren / ist sie auff ein Zeit mit der Narrheit in ein Wirths-Hauß / ins gemein beym gläsern Mörser genannt / zusammen kommen / sie sassen beyde an einer Tafel / vnd liessen sich nicht übel tractiren / die Lieb an statt der Semmel fraß lauter Schertzl; die Narrheit aber griffe meistens nach dem Krautz der Trunck schmecket beederseits wohl / daß sie gar bald ein halb-gewachsenes Reuschl bekommen / weßwegen sie angefangen zu spillen / vnd mit Ofen-Stängel zu fechten / weil aber die Narrheit bald in ein Fury gerathen / also hat sie der Lieb

bey-

beyde Augen außgestochen / daß hat dem GOtt Jupiter dermassen mißfallen / daß er der Narrheit zu einer ewigen Straff aufferlegt / weil sie die Lieb umb das Gesicht gebracht / daß sie Narrheit zu ewiger Zeit solle die Lieb am Stecken führen / rc.

Dise Fabel sicht mehrer einer Warheit gleich / dann in allweg gewiß ist / daß die Welt-Lieb fast mehrer Theils geleit und geführet wird von der Narrheit: O was Narren-Schellen hat schon die Lieb geschmittet! dergleichen Gesellen einer allhier auff der Bühn erscheint; Einer / wie oben gemeldt hat sich in unserer Pfaltz bey einem Tantz in ein ehrliches Mägdl verliebt / welcher dann mit Namen Sigmund dergestalten in der Lieb gebrunnen / daß er ohne Schaden nicht könte bey einem Stroh-Tach vorbey gehen / er stelte derohalben auff tausenderley Weiß besagter ehrlicher Tochter nach / und plagte sie dermassen / daß sie ihme endlich versprochen / er solle dise und dise Nacht kommen / so dann wol sie ihn zwar nicht bey der Hauß-Thür einlassen / damit es die Elteren nicht mercken / sondern bey dem Zug hinauff ziehen / wer frolockte mehr als diser Gesell / darumb er gar richtig umb die bestimbte Stund erschinen / die Bäberle last nun das Säil herunter / mein Narr von Limmelshoffen setzt sich auff dem Knöbel / die Bäberle ziecht ihn biß auff dem mittern Garn / alsdann bündet sie den Strick fest / spert das Fenster zu / und last den Tölpel reiten gantzer vier Stund mitten im Winter / sie blützlet endlich zum Gugerl

her-

herauß / zusehen / wie es mit der Knöbel-Post beschaffen / kaum / daß er sie vermerckt / da / hat er alsobald geschryen / Bäberl mein Engel! worauff sie überlaut / Sigmund mein Bengel; O Schätzerl zieh auff / sagt er / O Narr bleib vnten / schrye sie mehrmahlen mit heller Stimm / nicht so laut / Bäberl / bittet er / laß mich wenigist hinunter / Flegel reit wohin du wilst / schrye sie mehrmahlen / was sie können hat / nicht so laut Bäberl: vnterdessen hat das grosse Geschrey die Leuth im Hauß auffgeweckt / deßgleichen ist auch die Nachbarschafft zusammen geloffen / männiglich schaute / vnd nicht ohne höchsten Gelächter disen seltzamben Knöbel-Reiter / endlich nach langen vnd vilen Gespött / last sie den armen Tremelänten hinunter / bevor er aber von seinem höltzenen Klepper abgestigen / hat ihm der Knecht von oben herab zugeschryen / vil Glück auff die Reiß / vnd damit dir nichts Ubels widerfahre / da hast ein Weyh-Brunn / schütt ihm zugleich ein gantzes Schaff Wasser übern Kopff / wordurch ihme die Lieb also erloschen / daß sie kein Funcken mehr hat spüren lassen.

Lieber Herr Modest / ob schon bey vnsern Zeiten der Menschliche Wandel sehr zaumloß worden / vnd die vnbedachtsame Jugend zu aller Frechheit geneigt / gleichwol aber finden sie noch vil Ehr-liebende Gemüther / gleich wie dises lobwürdigiste Mägdl gewest / welches hierdurch bey der Welt einen vnsterblichen Namen vnd Ruhm verdienet. Bitte demnach meinen Herrn / wann etwas der-

gleichen denckwürdiges in seinem Land möchte vorfallen / der Herr wolle es vnbeschwerd mir auch communicieren. Verbleibe wie allzeit

Meines Herrn

Datirt den 13. Febr.
An. 1700.

Dienstwilliger
Eberhard Löffelkoß.

Ein gewisser Brieff von Clagenfurth auß Cärndten; worin gehandlet wird wegen uberschickten wälschen Wein / meldet vnter andern sehr weitläuffig von jetziger Welt Mann-süchtigen Weibern.

WEgen deß Weins hab ich dem Herrn allbereits vor 8. Tagen geschriben / dermahlen / weil nichts sonderbares vorfallet / muß ich in etwas Meldung thun von denen Mann-süchtigen Weibern / Töchtern. Eliezer ein Hauß-Verwalter bey dem grossen Patriarchen Abraham / hatte einen Befehl / daß er solle außreisen / vnd dem Isaac ein Braut suchen / aber ein Schöne: ein Braut bringen / aber ein Fromme / wo nemmen ? Diser Bediente kombt in das Hauß Bachuelis begehrt daselbst die Rebecca für ein Braut / weil er dero Höfflichkeit vnd gute Sittē schon kurtz vorhero bey dem Brunn erfahren / weil nun Eliezer stattlich gespendirt / so ware die Mutter der Rebecca vnd dero Bruder gar wol zufriden. Aber sie sprachen also / last vns die Jungfrau ruffen / vnd nach ihrem Willen fragen; O wie heilig ! dann die Kinder muß

man

man nicht zum heurathen zwingen wider ihren Willen/ es heist zuweilen/ Tochter du must disen nemmen/ dann er bey guten Mittlen/ er hat Patzen/ unterdessen ist er ein lauterer Pazzo. Sohn du must dises Mägdlein heurathen/ sie ist zwar ein wenig bucklet/ daß muß man nicht achten/ ein Schantz auff dem Rucken gehet schon hin/ wann nur ein Schatz ist in der Truhen. Solches aber ist gar nicht recht noch rathsam/ sondern es soll heissen; quæramus ipsius voluntatem, es muß der eigene Will darbey seyn; wie nun die Rebecca geruffe worden/ und man sie befragt/ Vis ne ire cum Viro isto, wilst du mit disem Mann reisen? Vadam, ich will/ bedencke es aber wohl/ Rebecca/ du hast den Isaac nie gesehen/ du kombst in ein frembdes Land/ du kennest keinen Hund an demselben Orth/ was schad es/ Vadam, ich will/ ich will/ 2c. Nun ist es gewiß/ daß hierinfahls die Rebecca von GOtt erleucht worden/ daß sie solle in dise Heurath einwilligen/ aber vil und sehr vil seynd die nicht einmal GOtt umb Rath fragen/ sondern Tag und Nacht/ Frůh und Spat/ Sommer und Winter/ Feyrtag und Werchtag nur suchen/ wie sie einen Mann bekommen/ auch zu solchem End mehrmahlen gar unzulässige Mittel an die Hand nemmen/ wie kans dann nachmals anders seyn/ als daß es unglücklich außschlage: Der heilige Hieronymus sambt vilen andern ist der Außsag/ daß Lamech den Cain hab ermord/ zwar auff solche Weiß/ weil er ein gar schlechtes Gesicht gehabt/ also hat er bin-

 der

der einer Hecken oder Gehög etwas hören rauschen / glaubte / es seye ein Wildbrät / zihlt / schiest / trifft aber kein Wild / sondern den Cain / so daselbst verborgen; das Geschicht gar offt in heurathen / vil Menscher glauben / wann sie disen nemmen / sie treffen es gar wol / erfahren es aber bald hernach / daß sie an statt deß guten Bissen einen Cain getroffen / und ein ewige Keyerey ihnen auff den Halß geladen: sie müssen demnach nicht so Mannsüchtig seyn / und gleich den Nechsten für den Besten halten / auch die Sach mit GOtt berathschlagen; Es seynd aber nicht wenig die da durch Zauberey und Aberglauben Männer suchen / wie auß folgender Geschicht zusehen; so unweit Clagenfurth sich zugetragen.

Drey ledige Menscher waren absonderliche gute Freundinen / dahero eine der andern ihre Gedancken geoffenbaret / es stimbten aber alle in dem Fall übereins / daß sie gern Männer hätten / absonderlich weil der Warschauer-Calender geschriben / daß in selben Jahr gut heurathen seye / der Fürwitz hat sie so weit veranlast / daß sie ein alte Gabel-Doctorin zu Rath gefragt / ob sie doch nicht wisse / wie sie möchten ihre künfftige Männer zusehen bekommen; der alt Mufftí sagte alsobald / Ja / und gibt ihnen disen Einschlag / sie sollen dise und dise Nacht (nennet dieselbe) bey hellen Mondschein an einem ihnen gar wol bekannten Creutz-Weeg hinauß gehen / daselbst ihre Küttel außziehen / unnd selbige Creutz-weiß auff dem Weeg breiten / nachmahls

mahls vmb den nechsten darbey entlegenen Brunn ruckwerts dreymal vmb vnd vmb gehen / vnd gewisse Wort reden vnd widerhollen / alsdann in dem Brunnen schauen/ darin werden sie das Gesicht ihres künfftigen Manns sehen: die Menscher folgten in allem disem alten Krüppel-Holtz/ bevor sie aber die Sach werckstellig gemacht/ haben sie sich noch einmal miteinander vnterred/ welches ein junger Baurn-Knecht vnvermerckt ihrer / alles zugehört/ wie sie nun die Nacht vnd Stund / hinauß zu gehen bestimbt/ da hat sich diser Limmelius, vor ihnen an selbiges Orth begeben/ vnd auff einen grossen Baum / so bey benannten Brunnen gestanden/ hinauff klettert: die Menscher kommen / verrichten ihre vorgeschribene Ceremonien/ wie aber die erste wolte in Brunn schauen/ da ruck diser auff dem Baum mit seinem Gesicht besser hinauß / der Meinung sein Gesicht solte beym Mondschein in dem Wasser gesehen werden / weilen aber der Knospus gar zu schwer gewest/ also ist der Ast abgebrochen / vnd der Phantast mit grossen Getöß hinunter gefallen/ welches die Menscher dergestalten erschröckt/ in der Meinung/ es sey der lebendige Teuffel/ daß sie ihre Röck vnd Kleyder auff dem Weeg gelassen/ vnd in ihrem liederlichen Auffzug über Stöck vnd Stauden nacher Hauß geloffen / auch derentwegen etliche Tag kranck vnd ligerhafft gewest / 2c.

Hochgeehrter Herr / ich wuste mehrer dergleichen lächerliche Begebenheiten / wordurch man

sehen kan / vnd vernünfftig vrtheilen / daß die Mannsucht zimblich in der Welt regiere / man muß aber zuweilen die Sach auch nicht so übel außlegen / wann nur keine Teuffels-Künsten oder Aberglauben vnterlauffen; dann ja manches ehrliches Mägdl dessentwegen zu heurathen trachtet / damit sie gleichwol ihr zeitliche Nahrung vnd gewisses Außkommen habe. Adio. Befehl mich.

Clagenfurt den 8. Mertzen 1700.

Meines Hochgeehrten Herrn

Willfähriger Diener

Theobald Wahrsager.

Bey nechster Reichs-Post seynd einige Schreiben von Franckfurth angelangt / vnter andern eines an die Frau Sabina von Hübschenfeld in welchem nicht vneben gehandlet wird / daß die Weiber so sehr trachten nach einer schönen Gestalt.

Gnädige Frau.

ICh nimme mehrmahlen die Kühnheit sie mit meinem ungereimbten Zeilen zubehelligen / weilen ich weiß / daß sie auß angebohrner Güte bißhero noch nie einen Verdruß geschöpfft an meiner schlechten Feder: Neues allhier ereignet sich wenig; ausser das vor drey Tagen eine auß den schönsten Frauen allhier von einem gifftigen Wisel angeblasen worden / worvon ihr das Angesicht erschröck-

schröcklich auffgeschwollen / vnd durch Unerfahrenheit deß Chyrurgi also schlecht curirt worden / daß sie dermahlen ein Gesicht bekommen / wie ein Hack-Brettel / welches sie mehrer betauret / als wañ sie ihr Hab vnd Gut hätte verlohren / seye ihme wie ihm wolle / die Weiber wollen gern schön vnd jung seyn.

Zu Babylon war ein sehr reicher vnd ansehnlicher Mann / mit Namen Joachim / diser hatte sich verheurath mit Susanna einer Tochter Helciæ, dise war schön vnd förchtet GOtt / dann sie ware solcher Gestalten von ihren Eltern aufferzogen worden: weil nun die mehristen Juden bey disem Joachim öffters zusammen kommen / da haben sich zwey alte Mäußköpff / dazumahl Richter / aber richtige Vögel in die Susanna verliebt / auch dessentwegen sich in dem Garten verborgen / wo sich die Gotts-förchtige Susanna pflegte zu waschen / einsmahls befande sie sich gantz alleinig / sambt zwey Menschen oder Mägden / dise aber hat sie von sich geschickt / mit dem Befelch / gehet hin vnd bringt mir Oel vnd Seuffen / afferte mihi oleum & smigmata Dan. C. 13. vnterdessen wischen die von der Hecken hervor / aber Susanna wolte lieber sterben / als GOtt beleydigen: dise Susanna war ein frommes / ein GOtt-seeliges / ein heiliges Weibsbild / gleichwol hat sie lassen Oel vnd Seuffen holen / damit sie möchte schön seyn.

4. Reg. C. 4. list man / daß ein arme Wittib dem grossen Mann Elisæo habe ihr Noth vnd Armuth

muth klagt/ daß sie gantz vnd gar nichts habe/ vnd noch darüber in grossen Schulden stecke/ also zwar/ daß sie ihren eigenen Sohn wegen der Schulden müste zu einem Sclaven vnd Diener machen; Elisæus sprach zu ihr/ was wilt du/ daß ich dir soll thun? was hast du in deinem Hauß? Nihil, nisi parum olei, quo ungar, nichts hab ich/ mein Herr/ als ein wenig Oel/ wormit ich mich kan salben 2c. Ey so salb/ ey so schmier! Ein Wittib/ alt darzu/ arm darneben/ ja gar ein Bettlerin/ will sich noch salben/ will noch schön seyn.

In der Stadt Hellbrunn/ hat sich vor wenig Jahren was lustiges zugetragen/ daselbst hat ein Marckschreyer durch offentlichen Trommelschlag lassen außruffen/ wie daß er neben vilfältigen andern Künsten/ auch könne die alte Weiber jung machen/ kaum daß solches ruchbar worden/ da haben sich ein grosse Anzahl der alten Weiber bey ihme angemeldt/ die er aber alle verbescheid/ daß sie sollen deß andern Tags ihre Namen/ sambt den Jahren in besondere Zettlen schrifftlich bringen/ welches auch geschehen/ da waren zu lesen Catharina Glöcklin/ alt 101. Jahr/ Magdalena Stuhlfüssin/ alt 88. Jahr/ Ursula Pausellin/ alt 94. Jahr/ Veronica Schurtzin/ alt 60. Jahr/ Regina Storchin/ alt 92. Jahr/ 2c. dergleichen vil andere mehr; nachdem alle dise den dritten Tag wider erschinen/ da beklagt sich diser schlimme Vogel/ wie daß er die Zettlen verlohren vnd muß ihme solche ein Bößwicht gestohlen haben/ seye also von-

nö-

nöthen/neue Zettel zubringen/vnterdessen aber sagt er es ihnen vorhinein! die Alleraltiste auß ihnen müste zu Aschen verbrennt werden; welcher Aschen nachmals tauge für die Medicin / wormit er auß Alten könne Junge machen / Holla gedacht ein jede / villeicht bin ich die Aeltiste / will also weniger Jahr schreiben/damit solcher Aschermittwoch nicht über mich komme/wie nun der arge Gesell die neue Zettlen erhalten/da hat er auch die vorige Zettlen hervor gezogen/ mit Vermeldung/ er hab sie wider gefunden; er sahe aber einen grossen Unterschid / in den ersten Zettlen war Catharina Glöcklin hundert vnd ein Jahr alt/ in der andern nur neun vnd viertzig/Ursula Pausellin/ vorhin vier vnd neuntzig Jahr/anjetzo sechs vnd dreyssig/Regina Storchin/ vor zwey Tägen zwey vnd neuntzig Jahr alt; anjetzo zwey vnd dreyssig/ vnd also die andere alle rc. Wolan / sagt diser verschlagener Marcktschreyer / ihr alle seyt in Gewissen schuldig/mich zu bezahlen/ dann nach euer eigenen schrifftlichen Bekanntnuß seyt ihr durch mich jünger worden / welches dann bey männiglich ein sonders Gelächter verursacht hat/ vnd man hierdurch leicht hat können schliessen / daß die Weiber gern schön vnd jung wollen seyn / aber ihr Gestalt ist nit wie der Israeliter ihre Kleyder in der Wüsten / welche viertzig gantzer Jahr hindurch unversehrt seynd gebliben.

Gnädige Frau/durch solche Geschicht suche ich auff keine Weiß dero preiß-würdigiste Persohn zu treffen/zumahlen ihr hoher Vernunfft mich leicht

weiß zu entschuldigen / so bin ich auch versichert / daß sie mit der Gestalt / mit welcher ihr GOtt vnd die Natur nicht gesparsamb gewest / wol begnügt lebe / auch anbey vernünfftig urtheile / daß selbige ebenfahls mit der Weil ins Abnehmen komme. Mithin bitte ich nochmahls die vorige Gnaden / vnd Wolgewogenheiten gegen ihrem alten Diener zu continuiren.

Franckfurth den 7. Aprill 1700.

Ihro Gnaden

Obligirter Diener

Casimir von Sororstein.

Ein guter Freund von Fridberg auß Steyrmarck / schreibt einem seinem alten Bekannten folgender Gestalten.

LIeber Ambrosi: Ich kan meinem GOtt nicht gnugsamb Danck ablegen / daß ich ein so gute Heurath getroffen / wir leben beyde wie zwey Engel in besten Friden vnd Einigkeit / da ich vnterdessen gar wol weiß / was hin vnd her für elende vnd vnglückseelige Ehestand anzutreffen. Das Heurathen ist mehrmahlen wie ein Glücks-Hafen / mancher meint / er wolle ein silbernen Leuchter herauß heben / hebt vnterdessen einen Butzer; verstehe eine / die ihm fast alle Stund ein Außbutzer gibt; ein manche hofft einen schönen Spiegel zu bekommen / hebt vnterdessen ein Eilen-Spiegel / ja gut

gar einen Narren zu einem Mann. Diser glaubt er werde ein Bestöck silberne Messer heben; bekombt aber darvor ein Scheer-Messer / vnd braucht ihr Zung gar keinen Schleiffstein ; jene hoffet ein Stuck seidenen Zeug/weit gefält/sie bekomt nichts als einem Bernheuter-Zeug; ein solchen schlimmen Lumpen-Hund/der ihr alles verschwend. Eine glaubt/ es werde ihr ein Kästel von Ebenholtz zu Theil / bekombt aber darfür einem groben Schlegel / der sie immerzu mit Schlagen tractirt; in Summa/die Heurathen gerathen nicht allemahl.

Im ersten Buch der Königen am 25. Cap. ist zu lesen/was für ein schönes/ edles/vnd hoch-verständiges Weibsbild seye gewest die Abigail / vnterdessen aber hat sie den Nabal geheurath/welcher zwar sehr reich/vnd bey grossen Mittel/aber zugleich ein sehr harter Mann vnd grober Phantast/er sahe einem Schlegel so gleich / wie die Wölffin dem Wolff/er war so Polit gewest/ wie deß Samsons sein Säbel / ist ein Esels-Künnbacken gewest;Er war so höfflich / wie ein vnzeitige Rosen / ist so vil als ein Knopff: der erste Buchstaben seines Namens war ein N. Nabel / ein Narr ist er gewest / vnd zwar so grob/ daß er den David in dem Harnisch gebracht/ welcher dann ihm sambt den Seinigen hätte erwürgt/wann solches nicht die wackere vnd verständige Abigail hätte verhindert / so gar hat nachmals disen vollen Zapffen / vnd groben Limmel GOtt mit einem früh-zeitigen Todt gestrafft. Es ist fürwahr höchst-verdienstlich/ wañ

ein

ein Weib mit einem solchen Mann kan die Gedult erhalten.

Momingo in Domina. Palmir. schreibt von einer Adelichen Dama / welche über alle massen hart / von ihrem Herrn gehalten worden / so gar ist er in seiner Tyraney vnd Grausambkeit so weit kommen / daß er sie in einem finsteren Kercker an eisene Band gefeßlet / weil sie aber alle dise Trangsaal mit gröster Gedult übertragen / vnd endlich dergestalt durch Hunger außgemerglet / gestorben ist; nach ihrem Todt hat man nicht ohne höchster Verwunderung gefunden / daß jene zwey Ziegelstein / worauff ihre Füß gestanden / in lauter pures Gold verkehrt worden.

Es geschicht freylich wol / daß zuweilen einer ein Weib bekombt die da Jahr vnd Tag ins Teuffels-Peltz gelegen; dem Job ist nicht vil anderst widerfahren: Job hat Hauß vnd Hof verlohren / in Gottes Namen; Job hat Söhn vnd Töchtor verlohren / in GOttes Namen / Job hat alles Vieh verlohren / in GOttes Namen / aber ein Ketten-Hund ist ihm gebliben / sein böses Weib / die hat noch in seinem äussersten Elend mit ihme gezanckt / ihn für einem Gleißner gescholten / vnd mit allerley Schmach- Worten sein Heiligkeit geschimpfft. Job gibt zur Antwort: Quasi una de stultis mulieribus locuta es, mein Weib / du redest wie eine auß denen närrischen Weibern: wir haben von GOtt das Gute empfangen / warumben sollen wir nicht auch mit dem Bösen verlieb nemmen?

Hätte

Hätte Job ihr vil schlimme Wort geben / so hätte der Zanck kein End gehabt / dann das Mühl-Rad geht so lang Wasser rünnet ; die Orgel schreyt so lang mans berührt ; die Glocken schallt / so lang mans leit ; ist demnach rathsamber / das eins dem andern nachgibt / aber in folgender Geschicht sicht man das Widerspihl.

Ich habe selbst zwey gekennt / welche beyde vorhin verwittibt / nachmahls aber / zusammen geheurath / aber es war ein sehr übel gestimbte Lauten ; sie lobte immer zu ihren vorigen Mann / GOtt tröst meinem lieben Hanns-Paul / wann es möglich wäre / so wolt ich ihm auß der Erd hervor kratzen / der hat mir alles gethan / was er mir nur in Augen hat angesehen ; Ja / ja / sagt er / man weiß gewiß nicht / daß du deinem vorigen Mann hast vnter die Erd gebracht / das redt ein Schelm / sagt sie / du Sauhalter / du Schmier-Kibel / du Wantzen-Puffer / du Bock-Melcher / du Kotzen-Hackel / du Püffels-Gesicht / du Beeren-Trampel / rc. Ha Bestia ! kanst du es laugnen / daß du ihn vnter die Erd gebracht ; es ist erlogen / sie hinwider / du Hennen-Vogt / du Misthammel / du Sau-Trog / du Haspel-Fresser ; du Kühedarm / du Zwibel-Selcher / du Kletzen-Probst / du Besen-Limmel rc. Du vermaledeytes Thier / sagt er / ich will dir Zeugen stellen ; so stell sie du Hund / schau Bestia / du hast ihn ja vnter die Erd gebracht / du hast ihn ja begraben lassen ; Ey Narr / hättest du es mir anfangs also außgelegt / so wäre ich nicht in einem solchen

Zorn

Zorn gerathen. Ein andersmahl gienge es mehr nicht nach ihrem Willen; O mein GOtt! seufftzte sie zugleich/warumb hast du mir meinen guldenen Haüß-Paul von der Welt genommen / gleich dazumahl saß sie bey der Tafel nahm also ein Stückel Fleisch / wirfft es dem Hund vor / da friß in Gesundheit meines vorigen Manns / der Mann nit faul / nimbt die gantze Schissel vnd setzt sie dem Hund vor / da friß sagt er in Gesundheit meines vorigen Weibs; ist also bey den Narren nichts über geblibẽn / als das Kraut: weil nun dise zwey gar nicht köneen zusammen stimmen / vnd sie ihme mehrmahl vor geworffen / er hab ihr wenig zu gebracht / da haben sie beschlossen von ein ander zu gehen / jedoch vorhero die Wirtschafft zu theilen; sie fangt an / die zinnene Schißlen seynd mein / er aber die Truhen / und das darin / ist mein: Sie widerumb / der Stuhl vnd der Sessel / ist mein; worauff er die Becher alle seynd mein; du liegest du Schelm / darauff schlagt er sie mit einem Prügel auff dem Kopff / daß sie zur Erden gesuncken / vnd gantz kläglich gesagt: Ach wehe / jetzt hab ich meinen Theil; worauff er gleich gut gut / weil du deinen Theil hast / so gehört das andere alles mir zu.

Lieber Ambrosi / diser vnd dergleichen Ehestand ist wol höchst vnglückseelig / aber meines Erachtens / seynd beyde nicht zu entschuldigen; Ein Weib muß gleichwol nicht für einen Fußhadern gehalten werden / zumahlen sie auß der Seyten erschaf-

schaffen/ und nicht von denen Füssen; Ein Mann entgegen / muß werden auch erkennt für ein Haupt / wann er sagt / Rösel / und sie sagt Esel / so schickt es sich gar übel; Es gibt aber zuweilen solche widerspenstige Köpff/ unter denen der Nie-mögische Frid allzeit tractirt wird. Wir beyde seynd dißfahls glückseelig/ GOtt erhalte uns in ferneren Glück-Stand / wolte wünschen / daß wir bald einander könten sehen.

Fridberg den 17. May.
An. 1700. Dein allzeitgetreuer
Freund
Ruprecht Wohlauff.

Brieff von Spihlberg auß Mähren / welchen einer daselbst Gefangner seinem Weib allhier in Wienn zugeschickt / folgenden Inhalts.

MEin lieber Schatz / ich dencke vil tausendmahl an deine öfftere Ermahnungen / mit denen du mich hast wollen von dem verfluchten Spill abwendig machen / nunmehro erfahre ich es / in was Elend mich dises so schädliche und schändliche Laster gestürtzt hat; ich habe mehrmahlen gehört / daß die Stadt Carthago ein Orth seye gewest/ wo die allerschönste Schulen florirt haben / aber meines Erachtens / ist bey dem Karten / die etwann von Carthago den Namen schöpffen / ein Schul zufinden / in welcher der Teuffel selbst Professor ist / und allerley erdenckliche Laster docirt / ich

ich hab / so vil ich mich zu entsinnen weiß / in den Büchern deß P. Abrahams gelesen / das Luder von Wort Ludo herrühre / solches hab ich selbst bey mir mit meinem höchsten Schaden erlebt. Christus der Herr hat den Feigen-Baum am Weeg / wie das Evangelium laut / dergestalten vermaledeyet / daß seine Blätter alsobald verdorret; ich meines theils thue vilmahl die Karten-Blätter vermaledeyen / derentwegen ich in einem so üblen Zustand gerathen / dann erstlich thut man durch das liederliche Karten-Spill die guldene Zeit verschwenden / die uns GOtt zu unsern eigenen Seelen-Heyl so reichlich gespendirt hat; zum andern gehet die Gottslästerung nirgends mehrer in Schwung / als bey dem verruchten Spillen: wie vil tausend und tausend wurden annoch nicht in dem höllischen Feur bringen / wann sie die Karten hätten ins Feur geworffen; von denen lasterhafftigsten Leuthen / wird man nie oder selten hören / daß sie Gewalt oder Hand hätten angelegt / an die Bildnuß Christi / oder seiner Heiligen; aber von denen Spillern findet man ein Mänge der Geschichten; zu Rom in Templo pacis wird ein Mutter GOttes-Bild verehrt / so noch voller Blut / und kombt solches her von der Hand eines unsinnigen Spillers / welcher es mit etlichen Stein-Wurff verwundt hat.

Unter dem Frantzösischen König Philippo Augusto, hat ein frecher Soldat / so das Seinige in Spillen verlohren / dem Armb eines höltzenen

JE-

JEsus-Kindel geworffen / wordurch auch häuffiges Blut geflossen. Zu Mayntz sihet man deßgleichen an einem Crucifix-Bild/ja mit dergleichen Geschichten könte man ein gantzes Buch verfassen.

Anno 1610. ist zu Pariß einer Namens Pernichon von Persenac gebürtig/ welcher deß Spillens sich nicht könte enthalten/ vnd als er einmahl sein Geld verspillt/ thut er sich gar hoch verschwören / nimmermehr mit Kartenspillen; dises aber vnerachtet/ hat er mit seinen Cameräthen/ nach wenig Tagen wider zu spillen angefangen/vnd wegen eines Zancks so sich deß Außgebens halber/erhoben/ seine schröckliche Fluch wider erneuert/vnd obwol einer von der Gesellschafft zu ihme gesagt / daß er solte GOtt förchten, so hat er doch noch hefftiger zu schwören angefangen/ vnd es so weit gebracht/daß man anderst muste außgeben; aber so bald ihm drey Karten seynd geben worden/hat er solche in seinen Hut/den er vor ihme hatte/ gethan / vnd indem er dieselbige darinnen sehen will/vnd seine bede Armb auff den Tisch gestützt/ vnd in dem Hut gesehen hatte/ist er gähling gestorben / das nachdem einer vnter ihnen zu ihm gesagt / er solle spillen / weil er vermeint/ daß er eingeschlaffen wäre/stost er noch mit dem Elenbogen/man hat aber gefunden / daß er Stein todt gewest. Le Mercure francois pag. 362.

Nicht allein wird durch das Spillen/ das ewige Heyl verschwend/sondern auch das Zeitliche / Pa-

schas: de aleat. tom. 1. schreibt/ daß ein Jüngling seye gewest/ welcher/ nachdem er das baare Geld verlohren/ so gar sein Hauß fail gebotten/ weilen er aber niemand wolte kauffen/ auß Ursach/ weil er die wenige hierzu gehörige Gründ nicht wolte mitgeben/ also hat er bey Winters-Zeit das Hauß lassen abdecken/ und nachmahls die Tach-Ziegel verkaufft. Ein anderer nach Zeugnus deß Heil. Bernardini in Ermanglung deß Gelds hat einen jeden Zahn im Maul umb einen Groschen lassen außbrechen/ damit er nur könne mitspillen. O abscheuliche Torrheit.

Man sagt sonst von dem vil-färbigen Regen-Bogen/ daß wo er nidergehet/ ein guldenes Schisserle werffe/ aber der Regen-Bogen in dem Karten-Spill/ weil doch allerley Farben darin/ bringt meisten Theil kein Gold/ sondern nimbt vilmehr dasselbige. Was von den Karten allhier gemeldt wird/ ist ebenfahls von den Würfflen zu verstehen; es ist mancher hierdurch in solche äusserste Armuth kommen/ daß weil er offt dise Bainer in die Hand genommen/ letztlich nicht mehr ein Bissen Fleisch zuessen gehabt; ich glaube die Würffeln werden deßwegen also genennt/ weilen sie meistens die Wirthschafft gantz würfflet machen/ daß solche endlich gar zu Boden fallet. Hierdurch leydet fast niemand mehrer als das Weib und Kinder. Ein manche arme Haut hat die gröste Noth zu Hauß/ bey der Tafel fast alle Tag Quatember/ die Kinder sehen so gespitzt auß/ als wolten sie Feder-Kiel

spey-

spenen/ sie ziehet auff wie alle Menschen wann sie am Jüngsten-Tag werden aufferstehen: Jenem Weib ist fürwahr nicht für übel zu halten/ daß sie durch einẽ so seltzamen Fund ihrem Mañ das spillen abgewöhnt. Ein Weib hat ihrẽ heilosen Mañ weder durch Bitten noch Weinen von Spill können bringen/ auch denselben ernstlich lassen durch den Beicht-Vatter ermahnen/ es war aber so vil/ als thäte man einen Mohren waschen/ sondern in seinem Garten wachsten nichts anders als Würffel vnd Karten/ sie entdeckt endlich ihr Vorhaben einigen ihren Nachbäurin/ welche ihr dann in allem vnd jeden möglichsten Beystand versprochen/ als auff einen Tag der saubere Spill-Aenderl mehrmahl bey seiner Luder-Bursch sich auffgehalten/ da hat sie drey auß ihren Nachbäuerinen starcke Weiber in Comœdi-Kleyder angelegt/ vnd hinder der Spanischen Wand verborgen/ selbe wol bewaffnet mit grossen Binder-Schleglen/ die aber nicht rund/ sondern viereckiet/ vnd mit solchen Augen gezeichnet wie die Würffel/ dise hielten sich gantz still vnd züchtig vnter der Spanischen-Wand/ waren auch in allem sehr wol von der Hauß-Frau vnterricht/ nachdem der spillerische Lumpen-Hund spat nach Hauß kommen/ vnd anbey nicht gar nüchter/ ist das arme doch verschlagene Weib bey ihrem Altärl niderknyet/ geseufftzet/ vnd geweinet/ ob GOtt dann vnd die liebe Heiligen nicht wollen dises Elend von ihr nemmen/ nachdem nun diser Schliffel-Rock vnd Wam-

mes außgezogen / vnd bereits wolte die Hossen abschellen; so sagte sie / H. Catharina du bist mein Patronin / wirst dann mich verlassen / gleich auff dise Red kombt eine auß disen dreyen hervor / vnd versetzt ihme etliche grobe Pasch-Würffel / daß er sich in Hossen verwücklet vnd nidergefallen: Hierauff schrye sein Weib mehrmahlen; H. Agatha stehe mir bey ꝛc. geschwind wischt ein andere hervor / welche disem den Buckel sambt dem benachbarten Gebäue erschröcklich zerklopfft. Das Weib rufft mehrmahlen / H. Lucia / du bist allzeit mein Patronin gewest / über diß kombt die dritte / welche dem Gesellen grössere Püff als andere versetzt / vnd nachmals alle drey zur Cammer-Thür hinauß! der Mann aber hat vmb Gottes Willen das Weib gebetten / sie soll doch kein Heilige mehr anruffen er verspreche ihr / daß er die Zeit seines Lebens kein Karten noch Würffel wolte mehr anrühren / er habe genug an disem Pasch. O mein guldenes Weib: ich dancke dir noch tausendmahl / daß du die H. Ursula mit ihrer Gesellschafft nicht hast angerufft der Teuffel holl mich / sie hätten mir gar dem Rest geben ꝛc. Wie man sagt / soll sich diser Luderer nachmahls mercklich gebessert / vnd sich ferners von allen Spill enthalten haben.

Mein lieber Schatz / es mag dises ein Geschicht oder ein Gedicht seyn / so ist beynebens wahr / daß durch das ärgerliche Spillen allerley Unglück geschmitt werden / wie ich es leyder selbst in disem meinem so harten Arrest sattsamb erfahren thue / mir

ist

ist nur leyd / daß du ebenermassen durch mich also bist in die Armuth gerathen/es wird dir hoffentlich mein Vetter an die Hand gehen; deme ich auch mit nechsten schreiben werde. Uns beyde GOtt in seinen Schutz befehle.

Spillberg den 8. Junij 1700.

Dein betrübter Mann
Andreas Kehrauß.

Ein Schreiben / welches deß Martin Kandlhebers Weib ihrer guten Freundin zugeschickt.

LIebste vnd allertreueste Schwester/ mir fallt auff der Welt fast nichts beschwärlicher / als daß ich deiner werthesten Gegenwart so lange Jahr beraubt lebe / wann meine Seufftzer Federn vnd Flügel hätten / so wurden sie gewiß die mehriste Zeit zu dir fliegen/ ja so gar die Storchen auß ihrem Nest/welches auff deinem Hauß/ verjagen / vnd alldort ihre Wohnung haben / wie manchen vnd ehrlichen Muth hatten wir offt / allein die gute Täg seynd nunmehr verloffen/ vnd finde ich anjetzo erst/ was ich in meinem ledigen Stand habe gee habt / GOtt hat mich gestrafft mit einem versoffenen Mann/auß solchen kanst du vnd ein jedes ehrliches Weib abnemmen / was vor ein schweres Creutz mir auff den Achslen lige.

Jch hab in der Predig gehört/daß der Jacob gewisse Ruthen/die er halb vnd halb geschöllt/habe in

einem Brunnen gesteckt / wo nachmahls seine Schaaf vnd Lämmer getruncken / durch Anblick aber diser gescheckten Ruthen haben nachmahls die Lämbel / so sie geworffen / lauter Fleck bekommen / indeme sie vorhero lauter weisse getragen; dazumahl haben die Lämbel beym Wasser Fleck bekommen / jetzt aber bekommen vnsere Männer Fleck bey dem Wein / also thuts der Meinige / derwegen seines vnmässigen Sauffens nicht einmal ein gantzes Kleyd am Leib hat / wie kan es anderst seyn / der Wein ist dermahl theuer.

Von dem Propheten Daniel schreibt man / daß er von vilen bey der damahligen Regierung seye verfolgt worden / auch endlich so weit kommen / daß er in die Löwen-Gruben geworffen worden / da hat ein jeder vermeint / er werde von disen wilden vnd Blut-begierigen Thieren zerrissen werden; Aber O Wunder! Daniel ist vnverschrter gebliben / die wilde Thier haben ihme in geringsten nichts geschadt / aber mit meinem Mann hat es ein andere Beschaffenheit / dann daß er aller zerfetzt vnd zerrissen / ist niemand daran schuldig / als der guldene Löw / also heist sein gewönliches Wirtshauß / was habe ich nicht für ein Elend / es hilfft kein Predig / die ich ihm doch immerzu halte; wie bewöglich habe ich ihme mehrmahl erzehlt / was für Unheyl auß dem übermässigen Sauffen entstehe. Den Holofernes hat der überflüssige Wein vmb den Kopff gebracht / mein Mann hat zwar noch einen Kopff / aber den vorigen nicht mehr / er war vor-

vorhin ein so verständiger Mann / aber das stätte Sauffen hat es so weit gebracht / daß er dermal einen lautern Narren-Kopff hat: wir haben ein Ehrliches zusammen gebracht / jetzt aber ist Silber und Gold hin; holl der Teuffel das Kupffer / welches er im Gesicht hat und tragt: Er hat mir unlängst befohlen / ich soll an statt der Inslet / wachsene Kertzen auffsetzen / gar wol / sagte ich / wann das Vermögen da wäre / so solt ich von rechts wegen Wachs-Kertzen auffsetzen / damit du die Leich-Begängnuß köntest halten / wegen der verstorbenen Güter: wie offt habe ich meinem Mann erzehlt / was für abscheuliche Zufäll hin und her sich ereignet wegen der Truncken heit.

Vor etliche Jahren zu Wienn / ist änderthalb der Schlag-Brucken ein schönes Hauß durch das Wasser angezündt / und in Aschen gelegt worden / dann es lage in demselben ein grosser Hauffen ungelöschten Kalchs / welchen das Wasser auß Unachtsambkeit der Leut / angezündt / und hierdurch das gantze Hauß in Brand gesteckt: Es ist ein anders Wasser / und zwar das October-Wasser / welches mehrmal den Menschen / wann es unmässig getruncken wird / zu allerley ungebührenden Anmuthungen pflegt anzuzünden / in Wein-Faß / sagt einer / steckt vil Nefas, Liber Pater und Libido, vergleichen sich stattlich mit einander / dann auff das Trincken kombt das Hincken / und auff das Hincken / kombt das Sincken / auff das Sincken kombt das Stincken / man versteht es schon.

Balbinus schreibt / daß in einem Böhmischen Schloß / Pernstein genannt / sich pflege mehrmahl ein Gespenst sehen zu lassen / in Gestalt einer Jungfrauen nun seye ein frecher Bedienter gewest daselbst / in dessen Calender ohne das alle Tag Vollmond gewest / diser hat sich freventlich verlauten lassen / vnteracht es ihme alle widerrathen / daß er diser Jungfrauen einmal wolle ein guten Schmatzer auffs Maul geben / wie er nun auff einen Tag haupt-tapffer gesoffen / vnd ihme dise begegnet / so ist er ihr alsobald vmb den Halß gefallen / welches sie treulich wider vergolten / aber ihn dergestalten vmarmbt / daß sie ihm zugleich die Seel auß der Brust gepreßt. Da sicht man / was volle Zapffen für Frechheit begehen; also mein Schwester / das ist / das jenige / was mein Hertz Tag vnd Nacht beängstiget / weil ich sorge / es möchte meinem Mann ein grosses Unheyl widerfahren / GOtt verhüts. In übrigen kan ich der Schwester nicht verbergen ein wunderliches Geschicht / von einem Weib / welche mit sonderen Arglist ihrem Mann das Sauffen abgewöhnt / dise hat allerley Mittel au die Hand genommen / mit Filtzen thäte sie nichts richten / dann auff einen solchen Lappen gehört nur ein Kappen / vnd kein Hut: Unter andern wie er einmal gantz Stern-voll nach Hauß kommen / vnd zwar bey eytler Nacht / da hat sie ihn weder in die Stuben / noch in die Cammer eingelassen / sondern der saubere Urian muß im Vorhauß verlieb nemmen / vnd könte er nicht anderst als auff einer lan-

langen Hünnersteigen / in der allerley Geflügel-werck / sein Bethlager auffschlagen/der erste Schlaff war nicht übel/ aber nach Mitternacht glaubte er / der Hencker habe ihn zu einen Raths-Herrn gemacht / alle Rippen haben ein starckes Resentiment, zu Morgens früh fragt sie ihn / wie hast geschlaffen / blut übel / sagt er / darauff sie / du versoffener Narr / du bist ja auff einem Feder-Beth gelegen / dann es waren Gänß und Aenden in der Steigen / ja sagt er freylich wol / aber der Teuffel hol das Leilach / das in zwischen gewest / er verstunde die harten Sprissel: es ge schicht dir recht du Wein-Pippen / du Angster-Bruder. Dises aber halffe alles nichts / endlich fällt ihr was anderst ein / sie ließ ein stättliches Narren-Kleyd verfertigen / umb und umb mit allerley Schellen / grossen mittermässigen / und kleinen verbrämmen / wie er nun nach alter Gewonheit einmal Sau-voll nach Hauß kommen / da hat sie mit harter Mühe ihme die Kleyder vom Leib gebracht / worauff er alsobald ein geschlaffen / daß auch ein Duzet Trommpeter ihn nicht könten erwecken / dahero sie ihm das Narren-Kleyd / welches sie vorhero wol mir Roß-Staub einwendig eingeäschert / ohne Hemmat an deu blossen Leib gelegt / ohne einige seiner empfindlichkeit / hernachmahls von dem Bader / so ohne das mit ihr ein grosses Mitleyden getragen / wie einen Narren scheren lassen / die andere seine Kleyder hat sie alle auß dem Hauß getragen nach Mitternacht / als diser Rhetor Porcensis den

Wein

Wein meistens verdähet / hat er empfunden / daß ihm sein Haut erbärmlich beisse (vom Roß-Staub) also daß er angefangen sich starck zu kratzen / wie er sich also bewegt / da fangten die Schellen an zuklingen: Allmächtiger GOtt / gedachte er / nicht ohne Schröcken / soll dann heue der Nicolai einlegen; er wendet sich auff die andere Seiten / da war ein Getöß von Schellen / als wolte er mitten im Sommer in Schlitten fahren / endlich schlafft er wider ein / es wehret aber kaum anderthalb Stund / da ward der Buckel wider jucundus, er bewegt sich wider / vnd merckt endlich / weil der Tag angebrochen / daß er mitten im Narren-Kleyd stecke / er steht auff / sicht in Spiegel / vnd vermerckt / daß ein Narr herauß schaut / wuste nit wie vnd warumb / er wolte zu der Cammer-Thür hinauß / die war aber versperret / das Weib daraussen rumpelt auß dem Beth / stelt sie / als erschräck sie vor dem Schellen-Geläit / erhebt ein grosses Geschrey / wordurch die Leuth zusamen geloffen. Etlich Nachbarn machten jedoch nicht ohne Forcht / die Thür auff / erschracken ob disen vnverhofften Auffzug / die Sach kombt für den Richter / welcher dann disen alsobald fordern lassen / der aber suchte allerseits seine rechte Kleyder / könte sie aber nicht finden / wurde demnach gezwungen / in disem Auffzug für dem Richter zu erscheinen / nicht ohne sondern Zulauff der Leuth / der Richter hat ihme den Kopff über die massen gewaschen / vmb weil er so freventlich die Faßnacht mitten in Sommer hat wollen anfangen / muste

auch

auch zur Straff drey Tag in offentlichen Narren-Häusel vorlieb nemen; nachdem er loß und frey worden/hat er kräfftig glaubt dise Straff habe der Himmel über ihn verhängt wegen seines Luder-Lebens/hat sich demnach gebessert/und forthin ein Abscheuen getragen vor dem Wein.

Mein liebe Schwester/dergleichen Mittel nim̃ ich nicht an die Hand / es möchte keinen so glücklichen Außgang nemen/muß es also schon gedulden/biß der Höchste ein Aenderung macht / verzeyhe mirs mein Schwester/ daß ich dir einen so langen Brieff zuschreibe/du weist es selbst / wann eine der andern ihr Noth kan klagen / daß wir hierdurch nicht ein kleine Linderung empfinden/eins bitte ich/du wollest mir ein Fäßl Regenspurger Bier herab schicken/ weil mein Mann immerzu saufft / warumb solt ich Durst leyden/seye also von mir zu tausendmal gegrüst.

Pentzing nicht weit von Wienn
den 13. Julij 1700.

Dein treueste Schwester biß in Tode.
Anna Klagholdin.

Correspondenz zwischen Herrn Sebastiam Guttman / und Herrn Dominicum Redlichhoffer.

INsonders vilgeehrter Herr/dessen Schreiben habe ich den 7. hujus mit Recht erhalten / meiner Seits will ich keinen Fleiß sparren/damit der

der Herr nur zu seinem gewünschten Contento möge gelangen/ wann nur hierinfahls der Kupfferstecher nicht saumseelig seyn wird. Es schreibt mir der Herr unter andern/ daß er noch in guter Lieb und Einigkeit mit der Seinigen hausse was solches anbelangt/ kan ich mich in der Warheit nicht beklagen/ allein wir Männer werden gar offt von unsern Weibern hinder das Liecht geführt / unnd glauben dero Lieb gegen uns seye auff lauter Quaer-Stuck gebauet/ da unterdessen solche offt so bald außgelöscht wird / als ein Schrifft auff einem ungebrennten Ziegel-Stein; dahero das Wörtl Lieb/ in einem Buchstaben Wechsel nit anderst als Blüe/ nun ist Welt-kündig / daß die Blüe wie und wo sie immer ist / wenig Tauerhafftigkeit in sich halte. Freylich gibt es tausend Geschichten / welche die Lieb der Weiber gegen ihren Männern sattsam am Tag geben / und bestättigen. Von der Michol deß Davids Gemahlin ist alzu gewiß bekannt/ daß sie ihrem Herrn durch ein löblichen Arglist von Todt errettet/ als sie ihn vom Fenster herunter gelassen / ungeacht sie hierdurch hätte können in die gröste Ungnad / ja gar in die Lebens-Gefahr kommen können bey ihrem Herrn Vattern / dem König Saul/ und solches war ein stättliches Prob-Stuck/ einer treuen Lieb deß Weibs gegen ihrem Mann. Zu Londen in Engelland ist ein gar schönes Monument zusehen/ so der König Eduardus I. seiner Gemahlin Eleonoræ auffrichten lassen/ welche deß Königs Ferdinandi M. in Castilien Tochter

ter gewesen / vnd ihme dem König / als er von einem Mohren mit einem vergifften Schwerd verwundt worden / das Gifft mit ihrer Zungen auß den Wunden gesogen / daß er nicht allein geheilt worden / sondern ihr auch nichts geschad hat. Vives lib. 2. schreibt von einer Spanischen Dama / Ferdinandi Grafens zu Castilien Gemahlin / welche ihren Herrn auß der Gefängnuß durch Verwechslung der Kleyder / geholffen hat / vnnd sie an seiner Statt gefangener gebliben ist. Lipſ. in Monitis polit. bekat ist ohne das / von den teutschen Weibern in der Stadt Weinberg in Würtenberger Land / so Anno 1140. geschehen: Als Käyser Conrad der dritte / wider Hertzog Gundolphen auß Bayrn kriegte / vnd denselben in gedachter Stadt belägerte / jhn auch dahin / daß er sich ergeben müste / gebracht / hat er denen Weibern / sonderlich denen von Adel die Gnad gethan / daß sie / was ein jede tragen könte / mit sich herauß tragen möchte: da dann die Weiber nichts auß ihrem Hauß-Rath vnd andern Sachen / sondern ein jede ihren Mann auff ihre Achsel gefast / vnd auß der Stadt getragen / vnd hat dem Käyser dise That so wol gefallen / daß er die Männer alle auch begnadet hat. Trith. Crusius & alii. Weiß nicht / ob bey der Zeit mehrer dergleichen Kräxen-Tragerinen wurden gefunden werden.

Anno 1333. wie Straßburg vnd andere Städt das Schloß Schanau / am Rhein gelegen / belägerten / vnd die darin auff Gnad vnd Ungnad

sich

sich ergeben müsten/ der Frauen aber von Gerolzeck erlaubt worden/ das jenige/ so zu ihrem Leib gehörete/ über die Fall-Brucken herauß zu tragen; da hat sie ihren Gemahl den alten Herrn Walther von Gerolzeck auff den Rucken / sambt einem jungen Sohn auff den Armb genommen/ vnd sie/ als die zu ihrem Leib gehörten/ über die Fall-Brucken herauß getragen / welches / wiewol Anfangs vngern/ die Städt zugelassen; die andere vier Herren von Gerolzeck wurden/ sambt fünfftzig enthauptet. Elsasisch Chron. L. 5. fol. 112. Solche Exempel/ der sehr vil vnd mancherley/ trösten vns Männer nicht ein wenig/ entgegen aber/ gibt es auch ein Mänge / in welchen das Widerspill erhellet: Freylich tragen die Weiber mehrer Theils lauter Zuckerbächt im Maul/ vnd heist es fast allemal/ mein lieber Mann/ endlich aber ligt gar offt vnter dem grünen Wasen ein gifftige Schlang verborgen; Es hat Dalila dem Samson die beste Wort geben/ vnd tausenderley Liebs-Bezeugnussen erwisen/ vnterdessen hat sie gesucht/ wie sie denselben könte auß dem Weeg raumen / durch die Händ der Philistæer. Ein Weib kombt mir gar offt vor/ wie ein Rebenstock / diser vmarmbt vnd vmbhalst den Stecken ein gantze Zeit/ es geschicht aber pur wegen deß Interesse/ dann wann der Stecken nicht wäre/ so muste der Weinstock wie ein armer Tropff auff der Erden kriechen vnd folgsamb verderben / manches Weib liebt offt derenthalben den Mann / weil sie von ihm erhalten wird.

Es

Es kommen auff ein Zeit die Pharisæer vnnd Schrifftgelehrten zu Christo dem HErrn/ vnd reden ihn an mit gantz höfflichen vnd freundlichen Worten: Magister, wir wollen gern ein Zeichen von dir sehen. Magister volumus à te signum videre Matth. C. 12. Dises Wort/Magister, ist ein schönes Wort/ ein herzlicher Titul / ein stattliches Prædicat, was hat aber der HErr geantwortet? dises/das böse vnd ehebrecherische Geschlecht suche ein Zeichen/ ꝛc. Holla! so harte vnd zornige Wort hat man nit bald gehört von dem sanfftmüthigen Heyland / seine Feind haben ihm sonst allerley Spott-Reden angehängt/ einen Vollsauffer / Gottslästerer/ vnd gar Teuffels-Künstler genennt/ vnd hat doch niemal also empfindlich geantwortet/ es kombt aber dahero / wie es etliche heilige Lehrer außlegen / sie gaben ihme dem HErrn schöne Wort/ Magister, vnterdessen waren sie Schelmen in der Haut/ vnd suchten in allweg Ihme zu schaden / solche Falschheit fallte ihme schwerlich / im Maul süß/ vnd im Hertzen Spieß / das war ihm höchst zuwider. Wie offt findet man dergleichen Weiber/ es heist offt / O mein Mann! O mein Hertz! O mein Schatz! O mein tausend Leben! gut ist es/ daß du nicht von Zucker bist / du hättest dein Begräbnuß schon längsten gehabt vnter meinem Hertzen ; O mein Engel! O mein Brust-Zeltel! mein einiger Trost! O / O / aber lauter Nulla/ vnterdessen denckt sie/ wann der alte Rotzer nur einmal hin wäre/ wann die alte Schinter-Hütten

nur

nur einmal zusammen fiele / wann der Todt nur einmal vmb ihn thäte kommen / es reuet mich ein ehrlecher Leykauff nicht ꝛc. dergleichen Weiber trifft man noch wol an / wie sie dann vor wenig Jahren etwas auff disen Schlag hat zugetragen.

Ein ehrlicher Mann / vnd zimblich bey Jahren / vmb weilen er ohne Kinder / vnd zugleich verwittibt / schritte zu der andern Ehe / vnnd nahme ein hüpsche junge Tochter seines Nachbauern / die zwar bey wenig Mittlen / er gedachte aber / lieber ein Gott-seelige zu nemmen / als ein Gold-seelige / er spührte auch / in dem sie bereits ein halbes Jahr bey einander / alle Lieb vnd Treu von ihr / also zwar / daß wie er in ein Kranckheit gefallen / da hat dise ihn bey Tag vnd Nacht dergestalten bedienet / daß ers nicht hätte besser wünschen können / ihr einige Red vnd Wunsch war nichts anderst / als diß / mein guldener Mann / stirbe nur du nicht / lieber alles verlieren / als dich / vnmöglich wer mir zu leben / wann du mich solltest verlassen / dem Mann gefiele dise Lieb für alles / wolte es aber gleichwol probieren / ob dise ein wahre / gerechte / oder aber Leonische Lieb seye / nachdem er wider übersich kommen / mein GOtt sagt er / ich befinde mich zwar etwas besser / allein es ist kein Beständigkeit, absonderlich darumb / weil ich schon mehrmal bey nächtlicher Weil habe den Todt in vnserm Hauß gesehen / vermuthlich sucht er mich / oder dich mein Schatz / ey das verhütte GOtt / sagt sie / vnd wann pflegt er dann zukommen? gemeinig am Freytag bey der Nacht /

zwi-

zwischen 8. vnd 9. Uhr / aber wir beyde wollen eins thun / sagt der Mann / wir wollen vns beyde / ein jedes besonder verbergen / ich lege mich vnter die Kraut- Poding / du aber schaue gleichwohl / was du für ein Orth findest / vnterdessen vnwissend ihrer / rupfft der Mann einem lebendigen Indianischen Hann alle Federn auß / schneid ihm zugleich den Kamp ab / macht ihm einen schwartzen Strich übern Rucken / ein brennendes Wachs-Liechtel auff dem Kopff / vnd last denselben in dem Vorhauß also gehen / er aber reterirt sich vnter die Boding / das Weib gehet auß der Stuben / deß Willens sich im Holtz - Gewölb zu verstecken / als sie aber den Indianer ersehen / potz Million / sagt sie bey ihr selbst / das ist der Todt / vnd wie sie vermerckt / daß er grosse Schritt mache / auch allenthalben den Kopff an die Wand reibe / vermeynte sie gewiß / daß er etwas suche / fragt demnach gar keck / aber nicht gar laut / was er suche? weil diser kein Antwort geben / du suchst gewiß (gantz still) meinen Mann / dort steckt er / vnd deut zugleich mit dem Finger / vnter die Kraut - Boding / nimb ihn nur / er hat schon genug gelebt. Worüber dann der Mann / so vnter der Boding alles genau in Obacht genommen / von Hertzen gelacht / vnd dardurch leicht abnemmen können / daß der Weiber Lieb mehrer ins Gesicht als ins Gewicht komme.

Also lieber Sebastian / dises habe ich derenthalben

ben nicht wollen schreiben / als sollest du ein Mißtrauen an deinem lieben Weib schöpffen / dero Tugend-Wandel mir satsamb bekandt ist / allein zu wissen / daß nicht alles Gold seye / was da glantzet / wir beyde wollen lieber glauben / daß unsere Weiber Ehrlich unnd Treu seyn / wie wir dann das Widere gar nicht können probiren. Unterdessen uns beyde / und die Unserigen in den Schutz deß Allerhöchsten befehlen.

Prag den 13. Augusti Anno 1700.

Obligirter Diener

Dominicus Redlichhoffer.

Ein Pagget / worinnen etliche neue Land-Karten / an Herrn Urban Polsterhosen / sambt einem Einschluß an Herrn Alexandro Trifesti.

HOchsonders vilgeehrter Herr / auß meinem vorigen wird er gnugsamb vernommen haben / was die Sach für einen Fortgang nemme / das Glück ist mir allem Ansehen nach nicht gar willfährig / so haben mich auch die Juden / als jederzeit Haubt-Schelmen / zimblich hinder das Liecht geführt 2c. Mein Regerl last sich dem Herrn auch

auch wider befehlen / sie krancket noch immerzu / vnd ist mein völlige Meinung / es komme von ihrem Wasser-Trüncken her / allein weil ihr der Wein von Natur zuwider / will ich sie auch hierzu nicht zwingen / dann es gibt ohne das versoffene Schwestern genug. Der Weiber öfftere Klag ist / daß die Männer zuweilen schlechte Haußwirth abgeben / vnd das Ihrige durch Fressen vnd Sauffen dergestalten verschwenden / biß endlich die Schwindsucht in das Hauß kombt / dißfalls kan ich fürwahr etlicher Weiber-Klag nicht für grund-loß erkennen / dann nur allzubekandt / das manche vnmässige Prasser fast alles durch die Gurgel jagen.

Surius erzehlt / daß Anno 1511. Käyser Maximilianus zu Augspurg habe einen Reichs-Tag gehalten / allwo sich vnter andern einer eingefunden / welcher in Gegenwart deß Käysers auff einmahl ein gantzes Kalb / vnd ein gantzes Schaaf / beyde vngekochter auffgefressen / vnd sich anbey noch beklagt / daß er den Hunger nicht gnugsamb gestillt habe; ein Lägel mit 20. Maß Bier war ihme wie ein Opffer-Kändel. Dergleichen Wolffs-Mägen vnnd Sauff-Gurglen findet man nicht gar vil / wohl aber einige / die mit der Zeit Hauß vnd Hof durch vnmässiges Panquettiren verzehrt haben.

Das Wasser / wie man dann der Geschichten genug weiß / hat mehrmahlen einem vnd dem andern Hauß vnd Grund-Stuck hinweg gerissen /

 aber

aber ich glaube der Wein hat öffters grössern Schaden zugefügt/ vnnd pflegt die Wirtschafft meistentheils Ader zu lassen im Zeichen deß Voll-monds. Die heilige Schrifft sagt: das Joseph habe einen Becher gehabt / wordurch er pflegte wahrzusagen; auß denen Bechern vnd Kand-len der Vollsauffer/ kan man gar leicht wahrsa-gen / daß sie nemblich mit der Weil arme Teuffel werden / Weib vnd Kinder an Bettelstab brin-gen / oder aber sie gerathen in tausenderley Un-glück / wie dann das Wörtel Sauffen von Sau anfangt / vnd gemeiniglich / die disem Laster er-geben / pflegen eine auffzuheben / dero Zahl fast ohne Zihl. Erst dises 1700. Jahr hat sich zu München in Hertzogthumb Bäyern zugetragen/ daß zwey mit einander zu Wett gesoffen / endlich so weit gebracht / das Beyde gantz erschwartzt da-hin gefallen/ wie das vernunfft-lose Vieh crepi-ret / vnd ist vnter dero arm-seeligen Tode nicht ein viertel Stund vnterloffen; Solcher Exempel findt man forderist im Teutschland der Mänge/ so gar weiß man / das etliche Weiber auß Ver-zweifflung / vmb weilen ihre Männer alles durch Fressen vnnd Sauffen durchgebracht / sich ins Wasser gestürtzt / oder auff ein andere Weiß vmbgebracht. Genes. C. 41. ist zu lesen / daß der König Pharao einen Traum gehabt / in welchem er gesehen siben feiste Rinder auß dem Fluß her-vor gehen / nachmahls auch siben Magere / dise Magere aber haben die Feisten dergestalten auff-

ge-

gezehrt / daß nicht ein Bein über gebliben: Diser Traum hätte ein besondere Außlegung; aber manchen Weibern traumbt es nicht / sondern erfahren es in der That / daß wann ihre Männer wohl rechte Ochsen-Köpff / nicht von Wasser / sondern von dem Wein kommen / alles vnd jedes verzehren / ist also noch recht / daß in A B C auff den Buchstaben W, das X folget / dann nach dem Wein kombt das X, oder Creutz über die arme Weiber. Man muß aber auch nicht alles denen Männern zumessen / sondern gedencken / daß auch vil Weiber anzutreffen / welche durch ihr Naschen vnd Sauffen nicht weniger Schaden verursachen. Man schreibt zwar / das vor etlich 100. Jahren die Weiber nichts haben gewust von dem Wein / vnd sorderist war solcher verbotten bey den Römischen Matronen / allein es finden sich gleichwohl in der Bibel / daß dises Geschlecht schon längst den Wein habe geliebt / zumahlen geschriben stehet / daß dazumahlen / wie das Hauß von denen Sturm-Winden zu Boden gerissen worden / so wohl die Söhn vnd Töchter deß Jobs haben Wein getruncken / filiis tuis & filiabus vescentibus & bibentibus vinum. Job. C. 7.

Es gibt fürwahr solche versoffene Urslen / welche kein grössern Feind haben auff der Welt als das Wasser: Wein-Hauß ist ein kleines Dörffel in Oesterreich / gleichwohlen ist es vilen Weibern lieber / als die Stadt Wasserburg in Bäyrn / die Weiber reisen zwar nicht vil / aber nacher Kan-

delberg in Engelland ist bey ihnen nur ein halbe Tag-Reiß; Etliche fangen an von einem Seitel oder Mässel / es kombt aber das Repete so offt / daß dreymahl siben noch nicht kleckt / es ist aber zuweilen das Auffspritzen vonnöthen / dann sie schwätzen / daß ihnen das Maul staubt.

Mein Schwester / sagt eine / der Wein / den wir trincken / ist nicht übel / aber der Wein bey dem blauen Stüffel hat einen bessern Sporn / schicken wir vmb einen? Meinethalben; der Wein geht hin / aber die Brodsitzer sagen / es seye kein besserer anzutreffen / als in der Wallerstraß / wo der Wolff den Gensen prediget / der macht Schnadern / schicken wir darumb? Meinethalben / der ist gut / ich bestehe es / aber ich höre / daß bey dem guldenen Ochsen einer seye / der gebe einem ein Stoß / wann man gar zu vil trinckt / schicken wir vmb ein? Meinethalben; der Wein hat Kräfften: Aber ich höre in Stroh-Gäßl sey einer offen / darinn man die Züngel kan absieden / es seye weiter kein Essig vonnöthen / schicken wir vmb ein? Meinethalben / der denckte mich als hätte er wenig einen Einschlag (mein Bestia ich glaubs / du möchst noch so vil sauffen) aber glaubt ihr mir / ihr werd keinem bessern Wein finden als bey dem rothen Krebsen / er hat mich vorgestern selbst gezwickt / schicken wir darumb? Meinethalben / ja / ja / das ist ein Bürg-Wein / man kennet ihn gleich / aber sagt ihr / was ihr wolt / bey dem Sternwirth haben wir gestern

einen

einen holen lassen / der hat vns gewiß in einen guten Stern gesetzt; schicken wir vmb ein? Meinethalben / der Wein ist abgezogen / ein sehr gesundes Weinl: wanns aber vmb vnd vmb kombt / so ist halt der beste Wein bey dem Küssen-Pfenning / aber dort heist es / nicht küß den Pfenning / sondern küß einen halben Gulden / dann er kost 30. Kr. aber er ist es auch werth; schicken wir vmb ein? Meinethalben; der ist gar zu starck: Au weh! ich hab kaum das Gläßl außgetruncken / es ist mir / als hätte ich ein gantze Maß gesoffen / (wohl mehr du saubere Huesten) folget mir meine Schwestern / bey dem Camelen ist ein stattlicher Tyroller / der kühlt hüpsch ab / hat darneben ein gutes Schneitel / so dann tragt vns das Camel heimb / da dörffen wir nicht zu Fuß gehen / schicken wir vmb einen? Meinethalben / wir seynd alle zu friden / schmeckt er? ja / dir auch? ja: mir auch? ja / jetzt behüt euch Gott / Schwestern / wann sehen wir einander wider? Ubermorgen / ist ohne das Feyrtag / da gehet eine nach der andern zu der Stuben-Thür hinauß / aber so gerad wie ein Winckel-Maß / rc. Auff der Gassen kombt eine entgegen / Lißl sagt sie / wie so roth im Gesicht? Ich hab den halben Tag Kütten eingesotten / die Glut macht Hitz (gut geschossen) dergleichen Weiber taugen stattlich für ein Wirtschafft / scilicet, wie die Bauren die Spieß tragen.

Es ist eine in Steyrmarck gewest / welche / vnangesehen sie immer naß im Maul / gleichwohl einen so harten Kopff gehabt / daß denselben kein Teuffel köndte erweichen / wann der Mann hundert mahl gesagt / so muß seyn / so will ich es haben / da ist allzeit bey ihr die Antwort gewest / es muß aber nicht also seyn / es muß nach meinem Kopff gehen / nach deinem Kopff? sagt er / ja / widerholt sie / nach meinem Kopff muß gehen / vnd alles / daß du es weist / muß nach meinem Kopff gehen / gut sagt er / vnd würfft ihr ein Täller ins Gesicht / das gehet nach deinem Kopff; würfft ihr ein Schüssel auff dem Schedel / das gehet nach deinem Gesicht; würfft ihr ein Krug auff den Grind / das gehet nach deinem Kopff / etc. Sie hat sich dessentwegen bey ihren Eltern beklagt / die lassen ihn ruffen / vnd tragen ihme mit allem Ernst solches vor / er aber beantwortet sich / daß sie so stützig seye / vnd zugleich ein schlechte Wirthin; was / ich kein gute Wirthin? du liegst / du Schelm / ich soll kein gute Wirthin seyn? das ist nicht wahr / ich trincke offt bey einem kleinen Stümpffel- Kertzen drey biß vier Maß Wein auß / da vnterdessen ein andere ein gantze Kertzen verbrennt / biß sie ein Maß außlöpert / vnd ich soll kein gute Wirthin seyn? da höret ihrs / sagt der Mann / was ich für ein sauberes Weib hab.

Mein Herr Alexander / der Herr habe es mir nicht für vngut / daß mein Feder so weitläuffig

ist /

ist / wann ich ein solches Weib hätte / so thäte ich Brandwein darauß brennen / er wurde gewiß starck genug seyn. Dißfals ist der Herr wol glückseelig / daß die Seinige dem Trincken nicht ergeben / aber ich kenne wol eine / die wohnt nicht dreyssig Schritt vom Herrn / dieselbe ist ein absonderliche Liebhaberin der Wahrheit / dann sie gehet auff den Grund / sie saufft ein Kandel Wein biß auff den Grund auß; sie hat ihres Glüffters mehrer / aber GOtt behüte einen jeden ehrlichen Mann vor einem solchen berauschten Mist-Hammel. Hiemit befihle ich mich vnd die Meinige.

Nürnberg den 9. Sept.
700.

Meines vilgeehrten
Herrn
Gehorsamber Diener

Mechior Stattnäckel.

Ladschreiben eines gewissen Herrn an einen seinen guten Freund / zu seinem Hoch-zeitlichen Ehren-Tag.

NAch denen Ordinari-Complimenten / wie in dergleichen Ladschreiben gewöhnlich / folgten

dise Wort : Ich kan dem Herrn Brudern nicht verschweigen/was gestalten ich diser Tagen gelesen habe/ wie ich dann die Zeit gar nicht kan vnnützlich vnd müssig verschwenden / in einem neuen Authore / welcher vnter andern zimblich schreibt von der Weiber Schalckheit / vnnd setze hierzu seine eigne Wort : Frau vnnd Fraus sehen einander gantz gleich : man lasset endlich denen Männern zu / daß sie stärcker seynd als die Weiber / zumahlen das Weib auß der lincken Seyten deß Manns erschaffen / die lincke Seyten aber allzeit schwächer / als die Rechte : daß aber die Männer sollen in dem Arglist die Weiber übertreffen / ist ein sehr schwere Frag ; dann bey den Weibern Lust vnd List/sitzen auff einem Mist : die Weiber tragen in Kleydern vnd Röcken sehr vil Falten / aber daß sie in Kopff sollen einfältig seyn / glaub du nicht. Vulpes ist generis fœminini ; Bey den Weibern ist ein immerwährendes Schalck-Jahr / so gar bey den alten Heyden hat ein Weib ihren Gott Jupiter hinders Liecht geführt/ dann wie sie denselben in gewisser Noth angerufft /vnd zugleich versprochen / dafern er ihr werde helffen / so wol sie so lang vnd vil in Wasser vnd Brod fasten / biß sie hundert Sonnen werde gesehen haben / Centum Soles, Jupiter verstunde hierdurch hundert Tag / dann man alle Tag nur ein Sonn sicht / nachdem sie nun mit dero Hülff auß der Noth entrunnen / da hat die arge Mäußköpffin durch ein Sib geschaut / vnnd also mehr als hundert Sonnen auff einmahl gesehen /

Laus

Laus fraus muliebria sunto; Die Natur-Kündige behaupten es freylich / daß die Weiber schwächer in Verstand / als die Männer / auß Ursachen / weil sie weniger Hirn / vnd zugleich dasselbe vil feuchter / darumben jhnen auch die Haar länger vnd mehrer wachsen als denen Männern / aber in dem Arglist geben sie keinem nach.

Man findt dergleichen etliche in H. Schrifft / ist dann nicht arglistig gewest die Michol deß Davids Gemahl / welche ein höltzenes Bild ins Beth gelegt / vnd die Trabanten deß Königs Saul überred / als thue er kranck ligen / welches sie auch / weil sie von fern in finstere Cammer geschaut / in allen vnd jeden geglaubt / hat also dise ehrliche Männer hinder das Liecht geführt / das ist nichts neues.

Josüe schickt zwey Männer in die Stadt Jericho / die solten dieselbige vmbständig außspähen / dise retiriren sich in das Hauß der Rahab / welches Weib sonst nicht gar eines ehrbaren Wandels gewest / so bald solches zu den Ohren deß Königs derselben Stadt kommen / hat er alsobald einige geschickt / dieselbe auffzusuchen / die Rachab aber hat sie dergestalten künstlich verborgen / vnd mit solchen erdichten Worten vertuscht / daß hierdurch die Königliche Soldaten ein lange Nasen darvon getragen. Das ist nichts neues.

Die Philistæer haben gewust / daß kein Schalck über den Schalck eines Weibs / sie haben jhn allweg gesucht / wie sie doch möchten den Samson als jhren

jhren grösten Feind auß dem Weeg raumen / hierzu aber haben sie niemand anderst gebraucht / als die Dalila deß Samsons Liebste / deßwegen derselben ein reiche Belohnung versprochen / wann sie könte auß jhrem Liebsten herauß forschen / in weme doch seine Stärcke bestunde / die Philistæer aber redeten die Dalila mit disen Worten an: Decipe eum, & disce &c. Jud. cap. 16. Betrige jhn / vnd vernimme von jhm / rc. Dise Gesellen haben schon gewust / daß ein Weib mit tausend Arglist vnd Betrug seye gefüttert.

Bey dem König Pharao in Egypten war ein Cammer-Herr / mit Namen Putiphar, anbey aber gar ein guter Narr / dann er glaubte kräfftig / sein Frau seye so rein / wie ein Spiegel / der auch über ein weniges Anhauchen vnd Anschnauffen / ein finsteres Gesicht macht. O mein lieber Putiphar, dein Weib fangt auch von einem Put an / aber Putana, vnd bey dir ist das Putare so vil als Errare; Es kombt Joseph / als durch Geld erkauffter Sclav / in dises Hauß / vnd wegen seines wol Verhaltens / ist ihm die Sorg vnd Obsicht der gantzen Wirtschafft auffgetragen worden / weil er aber sehr wolgestalt / vnd an der Schönheit über alle Egyptier / also hat dise saubere Madam die Hauß-Frau jhre Augen geworffen auff jhn / Weiber Augen seynd ohne das Brenn-Gläser / welche alles anzünden; sie thäte dahero dem Joseph alle Tag überlästig seyn / per singulos dies Genes. cap. 39.

alle

alle vnd jede Tag hat sie angeschanzt / sie hat bald geschmutzt / bald gelacht / bald blinzlet / bald geäuglet / bald gehüestlet / bald gereuspert / bald geschmatzlet / bald gefüßlet / bald gehändlet / etc. Ihre Augen waren voller Uppigkeit / ihr Mund war voller Zucker / ihre Händ waren voller Frechheit ; ihr Gemüth war voller Teuffel / per singulos dies, vnd das alle Tag ohne Unterlaß / etc. Als endlich ein vornehme Festivität eingefallen / allwo so wol Manns als Weibs-Geschlecht muste disem Götzen-Dienst beywohnen / da hat sie dise mit allen Fleiß kranck gestelt / wie Philo Hebræus schreibt Lib. 2. Sie hat den Kopff verbunden wie ein Fätschen-Kindel / sie hat geseufftzet wie ein verwittibte Turtl-Taub / sie hat einen so langsamben Athen gezogen / als hätte sie ein Pfund Leimb geschlücket ; Menscher ! was schaffen ihr Gnaden ? legt mir einen Holler-Essig über / der Kopff gehet mir vmb vnd vmb ; Mein Kind sagt er / schicken wir vmb einen Doctor ? O nein / sagt sie / ich will sehen / wie es etwann wird außschlagen (nicht wie du hoffst) wenigist / sagt er / laß zwey Menscher zu Hauß / damit sie dich bedienen / bey Leib nicht mein Schatz / widersetzt sie / es wäre ein Aergernuß / wann die Menscher nicht auch / gleich wie alle andere Leuth / solten diser Festivität beywohnen (Ey du Heppin ! sagt der Bäyr ; Ey du Aunholt ! sagt der Schwab ; Ey du Scurra ! sagt der Böhm / ey du verschalcktes Vieh ! sag ich : Der gute Putiphar glaubt ihr in allen / buon Huo-

mo,

mo, im Hauß blibe niemand als ſie vnnd der Jo-
ſeph/ weil ſolcher als ein Jſraeliter bey jhrem Gö-
tzen-Dienſt nie erſchinen/ die Comödi nimbt einen
Anfang/ die erſte Perſohn ware diſes ſaubere Mu-
ſter/ die erſte Wort waren kurtz/ aber kräfftig/ dormi mecum &c. weil aber Joſeph ſo vil Jahr vnnd
Zeit die Forcht GOttes vor Augen gehabt/ alſo
hat er ſich in diſem gröſten Kampff vnüberwind-
lich verhalten/ lieber den Mantel als das Kleyd der
Unſchuld gelaſſen/ vnd ſich mit der Flucht ſalvirt/
diſes Ferſen-Geld war über alle Müntz der Welt/
weil nun die Weiber-Lieb ſich bald in einen Haß
verwandlet/ alſo hat auch diſe/ bey Ankunfft jhres
Herrn/ 1000. Klagē eingewendet. Putipahr glaubt
jhr in allen/ ja ſein Meinung war/ daß ſie gantz hei-
lig/ vnd daß jhr nichts abgehe/ als der Schein/ ſtoſt
demnach den vnſchuldigen Joſeph in die Keichen/
welches alles der Höchſte zugelaſſen/ zu mehrer
Prob ſeiner Tugenden; Jſt alſo Putiphar ſtatt-
lich von der Seinigen hinder das Liecht geführt
worden/ vnd mit jhme vil andere mehr.

In einer vornehmen Stadt iſt vor etliche Jah-
ren ein Simplicius geweſt/ welcher deß feſten Glau-
bens ware/ daß ſein Weib Ehrbarkeit halber hätte
würfflen können mit Lucretia/ aber jhr züchtiges
Frontiſpicium ſtimmte mit dem andern Gebäue
nicht übereins/ vnnd ware das Mauß-Koth mit
weiſſem Zucker überzogen/ er ließ jhm nichts weni-
gers einfallen/ als daß ſein Weib ſolte in Extra

Tracta-

Tractaten stehen / sie aber vopte den Mann noch beynebens/vnd gab jhm mehrmal zu verstehen/ daß er gar ein blödes Gesicht habe ꝛc. Als am heiligen Oster-Tag beyde bey der Tafel gesessen / sagt der Herꝛ zu einem seiner Diener / so auff der Seyten gestanden / du / sprach er / du bist heut stattlich auffgezogen / wo Teufel hast du disen Hannreich-Hut genommen/den du heut getragen (er hatte eine Feder auff den Hut) Herꝛ / antwort der Diener/ ich habe jhn nicht kaufft / sonder euer Frau hat mir selben gespendirt / ja / ja sagt sie / er kost weiter kein Geld / es ist einer auß euren alten Hüten (mercks Tölpel) vnnd habe solchen dem armen Narren geschenckt/ er ist gar ein treuer Mensch/ gar gut/mein Schatz/sagt er/ ich hab nichts darwider : Wie dise auff Zeit groß Leibs gangen/ zeigte sie sich in etwas vnlustig / dem war Angst vnnd Wehe / fragt demnach mit allen erdencklichen schönen Worten/ was jhr doch wäre/ die wolte mit dem Kram lang nicht hervor / endlich auff sein inständiges Bitten / gabe sie zu verstehen / daß es sie nach etwas thäte lusten / sie wisse aber wol / daß sie jhr Intent nicht werde erreichen/ ey mein Kind/mein Engel/ sagt er/ was nur möglich/ist dir nichts abgeschlagen/mein Gott/ ich traue mirs nicht zu sagen/ war jhr Red / endlich bricht sie hervor / daß zwar mehrer Weiber jhres Glüffters seynd gewest / die zuweilen einen vnordentlichen Appetit haben gehabt zu etwas/ ja etliche gar Pech/Wachs/ Wagenschmier/ Dañen-Zapf-

fen/

fen/Schuh-Solen/ vnd dergleichen Sachen haben geessen / ihr aber seye was anderst im Kopff/ vnnd zwar dises/ sie möchte jhm / verstehe / jhrem Mann / so gern ein Korb voll Eyr ins Gesicht werffen / vnd wanns nicht solte geschehen/ so werde vnfehlbar die Leibs-Frucht Schaden leyden ; das Project ware anfänglich dem Narren zimblich frembd/ließ sich endlich gern vnd vrbietig darein/ hält ein weisses Tüchel für das Angesicht / dise fangt an mit solchen Hennen-Kugel zu archibusiren / würfft jhm ein Eyr vmb das andere an Kopff / mit möglichster Stärcke / daß dem Phantast allerseits der Dotter herunter gerunnen/vnd weil der Gesell voller Eyr **Clar vnd Dotter** / so kunte man jhn schon Titul halber/aber nicht Verstand halber / Clarissimum Doctorem nennen.

Liebster Herr Bruder/ es wird mir hoffentlich solches Unglück nicht über den Hals kommen/dann ich die Sach wol vnd reifflich überlegt/ vnd wegen der guten Sitten diser meiner dermahlen Liebsten/ zimblich versichert/weil sie ihre Eltern in aller Ehrbarkeit vnd Gottsforcht erzogen / auch jhr bißhero geführter Wandel bey männiglich in bestem Ruff ist/ es hat mich fürwahr die höchste Noth hierzu gezwungen / dann bey mir die Wirtschafft gar zu groß/vnd wegen der Dienstbotten tausend Brillen vonnöthen gehabt/hab also müssen eine mir beliebige vnd anständige Consortin suchen / bin derohalben der gäntzlichen Zuversicht / der Herr Bruder werde

werde dise kleine Reiß über sich nemmen / mich vnd mein Liebste mit dero werthisten Gegenwart erfreuen / kan ich solches anderwärts mit meinen wenigen Kräfften erwidern / bin ich allzeit zu seinen Befehl bereit vnd vrbietig.

Iglau den 24. October. 1700.

Deß Herrn Bruder
Getreuester

Johann Heinrich Schmozky.

Abbitt-Schreiben eines jungen Sohns an seinem Hn. Vatter / vmbweil er ohne dessen Willen vnd Wissen geheurath.

LIebster Herr Vatter / die Feder / wormit ich dise wenige Zeilen habe geschriben / hat fürwahr recht gezittert / auß Forcht seine Vätterliche Augen möchten sich nicht würdigen / solche zu lesen / ich bestehe es / daß ich hierin der kindlichen Treu sehr vergessener gehandlet / vnnd förchte starck / wofern der vätterliche Widerwillen solle ferners gegen mir verharren / daß nicht auch GOtt seinen Göttlichen Seegen möchte abschneiden / allein kan jhme der Herr Vatter einbilden / daß die Jugend einem

 much-

muthwilligen Pferdt gleich/ wol öffters den Zaum nicht achtet/ weil es aber nun ein geschehene Sach/ also bitte ich den Herrn Vattern Fuß fallend / er wolle doch solches in die Vergessenheit setzen/ in Ansehung / daß mir der Himmel gleichwol eine ertheilt / die so wol an Mittel als Sitten keiner einigen etwas nachgibt ; man schreyet vnnd schreibet vil von denen Weibern / als solle ehender ein weisser Rab als ein Fromme anzutreffen seyn/ ich finde aber/ GOtt seye höchster Danck das Widerspill / vnd kan nicht anderst/ als mit folgenden Worten das weibliche Geschlecht defendiren.

Ohne Vernunfft/ ohne Gewissen/ ohne Wahrheit / ohne Grund / hat jener Richter ins gemein von denen Weibern außgesprochen ; Ein Landfahrer zu Messina in Sicilia / hat zu vnterschidlichen Zeiten bald da / bald dort geheurath / vnnd wann er ein Zeitlang gehauset / ließ er das Weib sitzen / zoge darvon / vnnd nahme anderwärts ein andere / biß er sich zum fünfftenmahl verehlichet / also daß alle fünff Weiber noch bey Leben waren/ als er deßtwegen außgekundschafft/ anklagt/ gefangen/ vnd vor den Richter gebracht worden / bekennte er frey ohne Tortur / oder Folderung die Wahrheit ; der Richter fragt jhn warumb er jhm so vil Weiber genommen hätte ? diser antwortet / er habe gedacht / wo es möglich wäre ein Fromme zu finden / die nach seinem Sinn wäre / zu der er sich so dann wolte gehalten haben. Der Richter antwortet : Du Phantast, auff diser Welt wirst

du

du kein Fromme bekommen / such so lang du wilst / ist also vonnöthen/du reisest in die andere Welt/du möchtest etwann dort eine antreffen / ließ also disen saubern Gesellen mit dem Schwerdt hinrichten.

Einer auß der Insul Tabrobana, wo die Leuth auff dem Stirn nur ein Aug haben ; Einer auß der Insul California, wo die Leuth so grosse Ohren tragen / daß sie sich am gantzen Leib bedecken können: Einer auß der grossen Landschafft Æthiopia, wo die Leuth/die man sonst Azanagos nennet/Leffzen tragen/Elen lang vnd breit/vnnd selbe zur heissen Sommers-Zeit mit Saltz besprengen / damit sie nicht schmeckend werden: Einer auß der Insul Blemmi, wo die Leuth ohne Kopff / sondern das Maul sambt einem Aug auff der Brust/ wie es der H. August. in serm. 37. in Eremo bezeugt. Einer auß dem Land Inzingnani, wo die Leuth / wie Petrus Martyr schreibt von hinderhalb rechte Roß-Schweiff tragen; Einer sprich ich/ auß denen aller Barbarischen Ländern der Welt hätte besser/ hätte bescheider / hätte beschaidner geredt / als diser Verstandlose Mensch; ein solches Nasen-witziges / vnverschambtes/freches/ feindseeliges/ vnd verwürtes Püffel-Hirn solle nur ein wenig in die H. Göttliche Schrifft hinein schauen / da wird er sehen/ sehen vnd finden/finden vnd greiffen/ wie alber vnnd thorrecht er von disem Geschlecht geplaudert / er wird finden/daß ein Sara/ ein Esther/ein Abigail/ ein Rebecca/ ein Rachel / ein Susanna / ein Thecuitis / ein Holda / ein Judith / ein Anna /

 ein

ein Sareptanin/ein Josaba/ ein Ruth/ ein Debora/ ein Jahel / vnd vil andere tugendsambste vnd vollkommene Weiber gewest / denen kein einiger Mängel außzustellen war / von welchen auch der Göttliche Mund selbsten ein Lob außgesprochen.

In dem neuen Testament ist die Anzahl überschwencklich/ dahero kein grundloser Sententz bey den Schrifftgelehrten vnd Theologen / daß mehrer Weiber als Männer die ewige Seeligkeit erreichen / derowegen pflegt man / vnnd zwar mit guten Fug alle Tugenden in Weiber-Gestalt zu entwerffen: von MARIA der Mutter GOttes ist es ohne das klar vnd wahr/ daß sie nach Gott die Heiligste vnd Seeligste seye/ darumben ihre Tugenden kein Feder sattsamb beschreiben kan; in übrigen wird kein Tugend benambset können werden/ worinnen sich nicht die Weiber mit höchstem Ruhm haben geübt: Wer ist inbrünstiger gewest in der Liebe GOttes als Magdalena? wer ist beständiger gewest in dem Glauben als Blandina? wer ist barmhertziger gewest gegen dem Nechsten als Chasfilda? wer ist keuscher gewest als Euphrasia? wer ist demütiger gewest als Clara? wer sanfftmütiger als Paula? wer gehorsamer als Theresia? wer bußfertiger als Pelagia? wer eiffriger in Gebett als Martha? die Römer Prangen mit einer Caja Cœcilia/ die Ostrogothen mit einer Amale Suenta/ die Longobardier mit einer Theodolinda/ die Pohlacken mit einer Hedwige / die Portugeser mit einer Maria / die Armenier mit einer Zenobia / die Lotharinger

wie

mit einer Johanna / die Böhmen mit einer Valasca / rc. welche alle entweder heilig oder aber hochverständige Weiber gewest seyn.

Deß Loths Weib / ist vmb verdienter Straff willen in ein Saltz-Säulen verkehrt worden / welches zwar jhr zu keiner Ehr außgeschlagen / aber die gröste Ehr ist es allen denen jenigen Weibern / welche Saltz in Hirn / gelehrt vnd hoch verständig gewest seyn; dergleichen ware Nicaula / Königin Saba / ein Rosswida in Teutschland / welche sehr vil herrliche Bücher beschriben / will nicht sagen von einer Hortensia / Cornelia / Julia / Augusta / Pulcheria dero Verstand vnd Wissenschafft ohne das Welt-kündig / Fabiola / Romana / Marcella / Eustochia seynd von dem H. Kirchen-Lehrer Hieronymo wegen dero hohen Verstand selbst berühmt worden; daß ein Alexandrinische Catharina 50. Weltweisen durch Disputation in Sack geschoben / daß ein Seraphische Theresia / so stattliche vnd mit himmlischer Lehr angefüllte Bücher ans Liecht geben; daß ein Abbtissin Hildegardis auch die allerschwäreste Theologische Fragen mit höchster Verwunderung entörtert / ist bekannt an allen Orthen / Schulen vnd Cantzlen.

Salomon lobt ein Weib / welche da embsig ist in der Wirtschafft / vnnd mit jhren Fingern die Spindel ergreifft / vnd die Zeit mit Spinnen vnd Nähen zubringt / digiti ejus apprehenderunt fusum, Proverb. 31. cap. Das Evangelium lobt das Weibl / welches den Besen in die Hand genom̃en /

das Hauß außkehrt wegen deß verlohrnen Groschen/aber noch mehrer ist ein Weib zu loben / welche auch auß Heldenmuth mit Degen vnd Säbel kan vmbspringen : wer weist nicht vmb die Heroische Thaten der Amazonen / der Argivischen vnd Spartanischen Weibern ; deßgleichen auch der Böhmischen Jungfrauen nach dem Todt der Libussæ; so findt man auch in denen Cronicken / wie tapffer sich gehalten die Hertzogin in Cärndten / die Maultaschen genannt ; die Königin Margaritha auß denen Dennemarck vnd Nordwegen / auch vil vnzahlbare andere mehr / 2c. Wie Anno 1551. Machomet Bassa zu Ofen / die Festung Gran in Hungarn belägert / dieselbe 13. mahl gestürmet / auch nach Verlurst 8000. Mann mit Spott müste abziehen/indem er dieselbe 40. Tag beängstiget/ dazumahlen haben die Weiber das mehriste darbey gethan / sich mehrer als Männlich gehalten/ so gar eine / nachdem ihr Mann gebliben / vnnd von der Mutter den Befehl bekommen / sie solle denselben begraben / dise aber hat nicht nachgelassen biß sie drey Türcken nacheinander erlegt / nachmals erst den Mann über die Achsel genommen vnd zur Erden bestättiget. *Dubra.*

Man plaudert ebenfals vil von der Weiber Schwachheit / als seye dero Treu so beständig/wie der Butter an der Sonnen / dahero sie auch Mulieres, so vil als Molliores, oder wie andere wollen Mulier, so vil als Mollis aër genennt werden ; Jener Limmel in Evangelio / als er zu der vornehmen

Mahl-

Mahlzeit geladen worden / vnd dessentwegen nicht erschinen/weil er ein Weib genommen / Uxorem duxi, &c. hat vermuthlich gezweifflet an der Treu seines Weibs/darumb ist er zu Hauß gebliben/ solcher muß aber wissen / das vnzahlbare vil lobwürdigiste Thaten der Weiber zufinden / welche von jhrer Treu vnd Ehrbarkeit auff kein Weiß haben können abwendig gemacht werden.

So wol verständig als tugendsamb hat jene gehandlet / Namens Licaona , Joan. de la creda; welche einem jungen Gesellen / der starck vmb sie bulte/disen Bescheid geben/vnd gesagt/ wofern du etwas von mir begehrtest/ was mein wäre/ wolte ich dirs gern geben / aber ehe vnd bevor ich bin verehlichet worden / war mein Persohn / die du begehrtest/ mein vnd meiner Eltern/vnd als sie mich verehelichet/haben sie mich völlig meinem Mañ übergeben / derselbe hat die Gerechtigkeit über mich erlangt/vnd ich nicht / weilen ich dann völlig sein eigen bin / so habe ich nichts eigenes an mir selbst / welche Red fast übereins stimbt mit den Worten deß H. Pauli *Epist. 1. ad Corinth. cap. 1.* Mulier sui Corporis potestatem non habet.

Solche vnd dergleichen ruhmwürdigiste Weiber hat die Welt gehabt / hat es noch / vnd wird es Zweiffels ohne ferners haben / dahero muß man die Fromme vnter die Böse gar nicht mischen/sondern in allweg dem weiblichen Geschlecht die gebührende Ehr anthun / vnd jhr Lob auch bey den Nachkömmlingen außbreiten.

Sol-

Solches habe ich dem Hn. Vattern in aller kindlicher Treu und Vertreulichkeit wollen beytragen / und also selbst haubtsächliche Zeugnuß geben / daß sehr vil fromme / gute / Gottsförchtige / treue und rechtschaffene Weiber hin und her anzutreffen / wie ich dann dergleichen eine bekommen / welche ich für besonders æstimire und halte / unnd wann der Herr Vatter dieselbe nicht allein wird ansichtig werden / sondern auch dero Ansprach / Sitten und schöne natürliche Gaben erfahren / so dann wird er Zweiffels ohne allen mir zugestoßnen Unwillen fallen / mich und die Meinige bey seiner vätterlichen Milde was gelten lassen / wie ich dann nicht anderst als der tröstlichen Hoffnung lebe / und verbleibe

Saltzburg den 14. Novemb.
1700.

Meines Hochgeehrten Hn. Vatters

Treuester Sohn

Sebaldus Emanuel
Lambrat.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilhelm, Johann Paul

Fröliche Cur, Einer Beschwerlichen Kranckheit, Welche bey den Herrn Hypocondria, oder Melancholia, Bey dem gemeinen Pöffel aber Eine Brut der Warheit genennt wird

München 1701

L.eleg.m. 832
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577152-4
VD18 14771640